

# imago

Nummer 2 Juli 2020



Schmerz

# Wie sich Schmerz zeigt



## Liebe Leserin, lieber Leser

Die Schwerpunkte der Zeitschrift «imago» werden jeweils im Dezember für das kommende Jahr bestimmt. Unsere Redaktorin Angie Hagmann – die diesen Sommer ihr 10-Jahr-Jubiläum bei visoparents feiert – beleuchtet das Thema dann von verschiedenen Seiten.

Diese Ausgabe ist dem Thema Schmerz gewidmet. Viele der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen können nicht sagen, ob und wo sie Schmerzen verspüren. Wir können das teilweise nur vermuten. Und so ist es immens wichtig, dass die Betreuungspersonen die Kinder und Jugendlichen gut «lesen» lernen. Eine Schülerin der Tagesschule zum Beispiel hatte die Angewohnheit, Erwachsene, die ihr zu nahe kamen, heftig zu kneifen. Das war schmerzhaft und nur im Wissen auszuhalten, dass sie uns damit etwas mitteilen wollte. Einige Zeit später erhielt sie eine Medikamentenpum-

pe, die ihr regelmässig ein Schmerzmittel verabreicht. Das Kneifen hörte auf... Wie immer bei so komplexen Themen kann das «imago» nur einige Aspekte herausgreifen. Die Beiträge sollen Interesse wecken und zu einer vertieften Auseinandersetzung einladen.

Ein Thema, das nicht geplant war, ist natürlich Covid-19. Die Pandemie hatte sehr starke Auswirkungen auf fast alle Abteilungen von visoparents. Eine kleine Rückschau soll einen Eindruck vermitteln von den vielfältigen Anforderungen, die es zu bewältigen gab.

Niemand wünscht sich eine solche Belastungsprobe. Doch ist es für alle Beteiligten gut zu wissen, dass die Angebote von visoparents auch unter schwierigen Bedingungen verlässlich funktionieren.

*C. Castellino*

Carmelina Castellino,  
Direktorin

<b>Fokus</b>	
Dem Schmerz auf der Spur	4
Schmerz bei Menschen mit Mehrfachbehinderung	8
Mama bloggt: Beschützen, was mir lieb und teuer ist	12

<b>Corona-Pandemie</b>	
Tagesschule im Lockdown: «Der Druck war enorm»	14
Kita-Alltag im Corona-Wirbel	16
Kinderhaus-Interview: Vier Jobs aufs Mal	17
Aus der Eltern- und Fachberatung	18

<b>Gut zu wissen</b>	
Gesundheit fördern – in Bewegung bleiben	19
UNO-BRK: Prioritäten für den Zürcher Aktionsplan	20

<b>Tagesschule</b>	
Zum Abschied von Katharina Lutz	21

<b>Verein</b>	
Visoparents: Vom Verein zur Stiftung	22

<b>Aktuell</b>	
Neu und Nützlich	24

<b>Agenda</b>	
Veranstaltungen	27

<b>Kinder</b>	
Diese Bienen stechen nicht	28

<b>Informationen für Gönner</b>	30
---------------------------------	----

<b>Pinnwand</b>	31
-----------------	----

<b>Impressum</b>	32
------------------	----





## Dem Schmerz auf der Spur

**Schmerz ist von Geburt an ein Bestandteil unseres Lebens. Nicht immer ist er einfach zu erkennen und einzuordnen. Dies gilt noch mehr, wenn eine chronische Beeinträchtigung im Spiel ist. Um mit Schmerzen angemessen umzugehen, ist es wichtig, das Schmerzgeschehen zu verstehen.**

«Alles, was von den Menschen getan und gedacht wird, gilt der Befriedigung gefühlter Bedürfnisse sowie der Stillung von Schmerzen.» Diese Einschätzung von Albert Einstein verdeutlicht, welch grossen Stellenwert Schmerz in unserem Leben einnimmt und wie gern wir ihn daraus verbannen würden. Doch ohne Schmerz würden wir kaum lange überleben. Es gibt zwar Menschen, die können ihre Hand auf eine heisse Herdplatte legen, ohne dass es ihnen wehtut. Der Grund für fehlende Schmerzempfindlichkeit kann eine Genveränderung sein oder eine psychische Erkrankung, etwa das Borderline-Syndrom. Aber auch krankhafte Überempfindlichkeit gegenüber Schmerz kommt vor. Ein bekanntes Beispiel ist das Fibromyalgie-Syndrom.

### Schmerzentstehung

Schmerz wird meist definiert als ein unangenehmes, heftiges Sinnes- und Gefühlserlebnis, das mit tatsächlichen oder möglichen Gewebeschäden verbunden ist. Körperlicher Schmerz entsteht durch einen klassischen Reiz-Reaktions-Mechanismus. Wird der Körper mit einem schädlichen Reiz konfrontiert, registrieren dies die Schmerzrezeptoren, sogenannte Nozizeptoren (lat. nocere = schaden). Das sind freie Nervenendigungen sensibler Neuronen des

Rückenmarks, die sich in allen schmerzempfindlichen Geweben des Körpers befinden. Die meisten Schmerzen sind nozizeptiv. Ursachen können Verletzungen, Prellungen und Überdehnungen, Verbrennungen, Verätzungen, Entzündungen und vieles mehr sein. Die Schmerzinformation wird über das Rückenmark ins Gehirn geleitet. Ein eigentliches Schmerzzentrum gibt es im Gehirn aber nicht. Die Verarbeitung der Information findet vielmehr in einem Netzwerk von Hirnarealen statt.

### Schmerzerleben und Reaktion

Wie ein Mensch Schmerz empfindet, wird durch ein komplexes Zusammenspiel von körperlichen, psychologischen und sozialen Faktoren bestimmt. Auch die Situation, in der der Schmerz auftritt, spielt eine nicht unwesentliche Rolle. Wohl jeder hat schon die Erfahrung gemacht, dass Schmerzen weniger intensiv oder gar nicht wahrgenommen werden, wenn man abgelenkt wird oder sich intensiv auf etwas anderes konzentriert.

Die Stärke des auslösenden Reizes sagt dabei nicht zwingend etwas darüber aus, wie stark die Schmerzen empfunden werden. Und die Reaktion der betroffenen Person ist kein verlässlicher Hinweis auf die Intensität des Schmerzes. Ein Kind, das nach einem Wespenstich laut

schreit, hat nicht unbedingt mehr Schmerzen als eines, das beim selben Ereignis nur leise wimmert. Jeder Mensch empfindet und verarbeitet Schmerz anders, und nur die betroffene Person kann wissen, ob und welchen Schmerz sie spürt. Gesunde Säuglinge reagieren auf körperliche Schmerzen und Unwohlsein intuitiv mit Schreien. Bei älteren Kindern und Erwachsenen hängt die Reaktion auch davon ab, wie in der nahen Familie und in der eigenen Kultur mit Schmerz umgegangen wird, Stichwort Rollenerwartungen.

### Akute und chronische Schmerzen

Bei der Schmerzbehandlung gilt es zunächst, zwischen akutem und chronischem Schmerz zu unterscheiden: Akuter Schmerz gehört zum Schutzsystem des Körpers und hat in der Regel eine konkrete Ursache. Er ist ein Warnsignal, das uns über drohenden oder bereits eingetretenen Schaden informiert und eine Reihe von Prozessen auslöst, darunter auch die Herstellung von körpereigenen Opioiden zur Schmerzbekämpfung. Akuter Schmerz trägt also dazu bei, die körperliche Unversehrtheit zu bewahren oder wieder herzustellen. «Es tut weh, weil es weh tun muss», könnte man deshalb sagen. Die Behandlung von akuten Schmerzen erfolgt je nach Ursa-



Jedes fünfte Kind leidet mindestens einmal pro Woche an Kopf-, Bauch- oder Rückenschmerzen.

che, Intensität und Art des Schmerzes durch Medikamente und weitere lindernde Massnahmen. Schmerzen können aber auch ohne erkennbare körperliche Ursache auftreten oder weiter bestehen bleiben, lange nachdem die Ursache behandelt wurde. Chronische Schmerzen haben ihre Warnfunktion verloren. Sie verändern das Zentralnervensystem; es bildet sich eine Art «Schmerzgedächtnis», das schon bei kleinsten Reizen Alarm schlägt.

Während man Betroffene noch bis vor wenigen Jahren als Simulanten verunglimpfte, wird chronischer Schmerz inzwischen als eigenständiges Krankheitsbild anerkannt. Auch das Wissen über wirksame Behandlungsmöglichkeiten ist stark

gewachsen. Entsprechende Mitarbeit und Ausdauer vorausgesetzt, können PatientInnen individuelle Strategien entwickeln, mit denen sie chronische Schmerzen so in den Griff bekommen, dass sie einen Grossteil der verlorenen Lebensqualität zurückerlangen.

### Oft unterschätzt: Schmerzen bei Kindern

Allen Formen von anhaltendem Schmerz gemeinsam ist, dass er für die Betroffenen eine enorme körperliche und emotionale Belastung bedeuten kann. Und dies in jedem Alter. Viele Menschen sind erstaunt, wenn sie hören, wie verbreitet Schmerzen auch bei Kindern und Jugendlichen sind. Laut dem Deutschen Kinderschmerzzentrum leidet jedes fünfte Kind mindestens einmal

pro Woche unter Schmerzen – am häufigsten sind Kopfschmerzen, gefolgt von Bauch- und Rückenschmerzen. Neben der Schmerzerfahrung als solcher zeigen sich negative Auswirkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen des Kindes: Fehlzeiten in der Schule, Beeinträchtigungen in Freizeit und Familienleben sowie Angst oder Depression aufgrund der chronischen Schmerzen. Schmerzen bei Kindern wurden lange unterschätzt. Bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts ging man davon aus, dass Neugeborene noch kein ausgeprägtes Schmerzempfinden haben. Deshalb wurden selbst schwere operative Eingriffe ohne Narkose durchgeführt – mit der Folge, dass viele dieser Kinder, sofern sie den Eingriff überlebten, traumatisiert waren und



# Schmerz bei Menschen mit Mehrfachbehinderung

**Für Menschen mit mehrfachen Behinderungen ist Schmerz meist ein allumfassender Zustand, der vom Umfeld erhöhte Aufmerksamkeit erfordert. Um Schmerzsignale zu erkennen und richtig zu interpretieren, setzt die Tagesschule visoparents verschiedene Instrumente ein.**

Schmerz ist immer eine subjektive Erfahrung, er wird individuell erlebt. Er weist auf eine körperliche Störung hin, die Aufmerksamkeit verlangt. Und er drückt sich in verschiedenen Formen aus, um auf die Quelle der Störung zu deuten, sei es eine lokal begrenzte Stelle oder ein diffuses ganzkörperliches Empfinden. Stärke und Qualität des Schmerzes sind nicht messbar, sie sind von der Wahrnehmung und der Vorstellung des Individuums abhängig, von der Fähigkeit, den Schmerz einzuordnen, ihm eine Bedeutung zu geben.

Wer hat nicht schon Schmerzen verspürt und sich verunsichert gefragt: Wo genau tut es weh? Ist es etwas Schlimmes? Muss ich zur Ärztin? Wie beschreibe ich ihr den Schmerz? Und wer kennt nicht die Erfahrung, dass Schmerzen verblasen, verschwinden oder sich verstärken, je nach Situation, Einstellung und emotionalem Zustand? Dass Angst den Schmerz verstärkt, kennen wir wohl alle.

## Dem Schmerz ausgeliefert

Wie viel schwieriger muss es für Menschen mit mehrfachen Behinderungen sein, einem Schmerz ausgesetzt zu sein, ohne ihm durch ausreichende sensorische, perzeptive und kognitive Fähigkeiten eine Bedeutung geben zu können. Und ohne ihn genügend verständlich

kommunizieren zu können. Dass sich so physischer Schmerz mit psychischer Belastung durch gestörte Wahrnehmungsmechanismen und Emotionen wie Angst, Wut oder Trauer vermischen, liegt auf der Hand.

Hinzu kommt, dass Menschen mit mehrfachen Behinderungen in ihrer Lebensgeschichte – zum Beispiel bei Spitalaufenthalt – oft schon in früher Kindheit schmerzverursachenden, traumatisierenden, überwältigenden Situationen ausgesetzt wurden, in denen sie keine Möglichkeit hatten, angemessen darauf zu reagieren, und ihr System somit keine Korrektur der archaischen, instinktgeleiteten Reaktionen auf Bedrohung finden konnte. Ein derart übersteigertes System braucht nicht viel, um wieder in den Zustand von Flucht, Kampf und Erstarrung zu kommen, was sich in Reaktionen wie Panik, Aggression oder Wegtreten («Abstellen») äussern kann. Gleichzeitig stellen wir immer wieder fest, mit wie viel Stärke unsere SchülerInnen diese Erfahrungen meistern. Wie sonst wäre es möglich, dass sie uns mit so viel Lebenswillen, Lebensfreude und Begeisterung begegnen, als willensstarke, fröhliche, feinfühligke, herzliche Persönlichkeiten? Ihre eigenständige, auf den ersten Blick wenig differenzierte Art auf Schmerz zu reagieren, können wir jedenfalls nicht ein-

fach ihren behinderungsbedingten Erfahrungen und der geistigen Behinderung oder der Wahrnehmungsstörung zuschreiben, sondern wir müssen genau hinschauen. Schmerz ist für Menschen mit mehrfachen Behinderungen wie beschrieben meist ein allumfassender Zustand, der Leiden bereitet und nach Aufmerksamkeit und Begleitung ruft, damit sich der Zustand verändert und verbessert.

## Schmerz erkennen lernen

Wir können nie wissen, wie unsere SchülerInnen Schmerz wirklich empfinden. Wir können auch nicht von der Ursache des Schmerzes her auf die vom Kind wahrgenommene Intensität schliessen. Ein Stich löst beim einen Kind vielleicht gar keine Reaktion aus, beim andern entsetztes Schreien. Wir können lediglich den Ausdruck, das Verhalten beobachten und interpretieren.

An der Tagesschule stehen wir alle vor der Herausforderung, die Ausdrucksweisen der Kinder richtig zu interpretieren. Oft entstehen Diskussionen darüber, was ein bestimmtes Verhalten wohl bedeutet. Wir können die Eltern dazu befragen, denn sie kennen ihr Kind besser als wir. Für uns an der Schule ist es aber wichtig, zwischen Beobachtung und Interpretation zu unterscheiden. Indem ein bestimmtes Verhalten von verschiedenen Personen in ver-

gleichbaren Situationen beobachtet wird, lässt sich die Interpretation ein Stück weit verifizieren.

Wohl gibt es universelle Verhaltens- und Ausdrucksweisen für Schmerz: Weinen, Schreien, verzerrte Mimik, Verkrampfung, Zurückziehen. Wenn aber die Schmerzempfindung gestört ist, die Wahrnehmungsverarbeitung stark verlangsamt oder wie beschrieben emotionale Komponenten das Empfinden überlagern, brauchen wir ein strukturiertes Vorgehen, um auch subtile Anzeichen von Schmerzverhalten erkennen zu können. Oder um aggressives oder autoaggressives Verhalten auf ein Schmerzgeschehen zurückführen zu können.

An dieser Stelle gelangen wir an einen besonders herausfordernden Punkt in der Begegnung mit Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung. Autoaggressives oder über die Massen selbststimulierendes oder gar selbstverletzendes Verhalten, aber auch fremdaggessive Handlungen erleben auch wir an der Tagesschule mit einem kleinen Teil unserer Kinder. Hier sind Geduld und Fingerspitzengefühl gefragt, um das Kind in dieser Situation des Ausser-sich-Seins den Weg zurück zu sich finden zu lassen. Dabei hilft uns, dass wir das Kind in seiner üblichen Ausdrucks- und Verhaltensweise in verschiedenen, alltäglichen Situationen ständig erfassen und erkennen können, wenn sich plötzlich etwas geändert hat. Dazu dienen folgende Instrumente:

## Beobachtungsprotokolle

Im Rahmen des Projektes Förderplanung/Förderzyklus entstand für jede Schülerin und jeden Schüler ein Beobachtungsprotokoll. Dieses ist für



Die Ursache von Unwohlsein oder Schmerzen kann oft nur vermutet werden.

alle im Intranet der Schule zugänglich. Lehrkräfte, TherapeutInnen und KlassenassistentInnen tragen regelmäßig ihre Beobachtungen zur Schülerin/zum Schüler ein. Dieses Instrument ist noch in der Probe-Phase. Die Erfahrung zeigt aber bereits jetzt, dass dadurch viele relevante Beobachtungen zusammenkommen, die das Bild des Kindes mit seinen Reaktionen und Verhaltensweisen verdeutlichen. Es hilft, aussergewöhnliches Verhalten rascher und differenzierter zu erkennen und darauf eventuell mit bereits bewährten Routinen zu reagieren.

## Vokabelsammlung

Die Vokabelsammlung ist ein Instrument der Unterstützten Kommunikation. Sie dient dazu, bestimmte Verhaltensweisen des Kindes zu

sammeln und einer vermuteten Aussage zuzuordnen, damit das Kind von seinen Betreuungspersonen besser verstanden wird. Auf diese Weise kann mit der Zeit eine gezielte Kommunikation aufgebaut werden. Schülerin Petra zum Beispiel klopft mit der Hand auf den Tisch und macht Anstalten aufzustehen. Wir deuten das so, dass sie die Situation am Tisch verlassen möchte. In der Folge reichen wir ihr jedes Mal, wenn sie zu klopfen beginnt, sofort den Stock, damit sie aufstehen kann. Somit ist das Auf-den-Tisch-Klopfen ihre Vokabel für «Ich möchte aufstehen».

In Bezug auf normal übliches Verhalten hilft uns diese Vokabelsammlung – die sowohl von den Eltern als auch von allen beteiligten Bezugspersonen an der Schule ausge-

ihre Entwicklung nachhaltig geschädigt war. Heute weiss man, dass Föten bereits ab etwa der 20. Lebenswoche Schmerzen empfinden. Die Kindermedizin unternimmt grosse Anstrengungen, um Kindern Schmerzen so weit als möglich zu ersparen. Im Schmerzkonzept des Kinderspitals Luzern zum Beispiel heisst es: «(...) Es ist eine Frage der Menschlichkeit, Schmerzen möglichst gut zu behandeln. Schmerzen lindern ist unerlässlich (divinum est sedare dolorem), auch wenn man sich nicht an Diagnose und Therapie orientiert. Nicht oder ungenügend behandelte Schmerzen werden zentral gespeichert und können langfristig psychische und somatische Auswirkungen haben, unabhängig davon ob sie erinnert werden können oder nicht.»

Anders als ältere Kinder und Erwachsene können Säuglinge und Kleinkinder noch nicht differenziert ausdrücken, wo und welche Schmerzen sie haben. Für diese Altersgruppe wurden besondere Instrumente entwickelt, die es ermöglichen, die Schmerzen zu «messen» und insbesondere den Bedarf an respektive die Wirksamkeit von Schmerzmitteln abzuschätzen, zum Beispiel die KUSS-Skala (siehe Kasten).

Bei Kindern über vier Jahren werden Abbildungen mit unterschiedlichen Gesichtsausdrücken von «entspannt» bis «schmerzverzerrt» eingesetzt. Die Kinder zeigen auf das Gesicht, das am ehesten auf sie selbst und ihren Schmerz zutrifft.

Kindliche Unbehagen- und Schmerzskala (KUSS)		
Beobachtung	Bewertung	Punkte
Weinen	Gar nicht	0
	Stöhnen, jammern, wimmern	1
	Schreien	2
Gesichtsausdruck	Entspannt, lächelnd	0
	Mund verzerrt	1
	Mund und Augen grimassieren	2
Rumpfhaltung	Neutral	0
	Unstet	1
	Aufbäumen, krümmen	2
Beinhaltung	Neutral	0
	Strampelnd, tretend	1
	An den Körper gezogen	2
Motorische Unruhe	Nicht vorhanden	0
	Mässig	1
	Ruhelos	2

Diese Skala wird in der Kinderheilkunde zur Erkennung von Schmerz erleben bei Neugeborenen und Kindern bis Ende des 4. Lebensjahres angewendet.

### Schmerzen bei Kindern mit Behinderung

Bei Kindern und später auch bei Erwachsenen, die aufgrund einer geistigen oder mehrfachen Behinderung nicht verbal kommunizieren können, bleibt die Schmerzerkennung und -zuordnung und damit auch die adäquate Behandlung eine grosse Herausforderung. Laut dem Kinderschmerzzentrum zeigen wissenschaftliche Untersuchungen eine schmerztherapeutische Unterversorgung von Kindern mit einer schweren psychomotorischen Beeinträchtigung. Betroffene Kinder und Jugendliche erhalten demnach postoperativ weniger und weniger starke Schmerzmedikamente, je stärker die Behinderung ist. Eine angemessene Behandlung chronischer Schmerzen bei Kindern und Jugendlichen mit schwerer psychomotorischer Behinderung erfordert folglich

- Wissen um die bio-psycho-sozialen Ursachen von Schmerz
- SchmerztherapeutInnen mit Kenntnissen der Besonderheiten dieser Kinder sowie
- eine intersektionale Zusammenarbeit aller Akteure: TherapeutInnen, Betreuende und Eltern.

Wie die Tagesschule visoparents mit Schmerzen ihrer mehrfachbehinderten Schülerinnen und Schülern umgeht, lesen Sie ab Seite 8.

Angie Hagmann

Quellen:  
Zernikow B., Hechler, T.: Schmerztherapie bei Kindern und Jugendlichen. Deutsches Ärzteblatt 2008; 105(28-29): 511-22  
www.kispi-wiki.ch: Schmerzkonzept Kinderspital Luzern, 6.2018

### Mehr erfahren

#### Webseiten

[www.deutsches-kinderschmerz-zentrum.de](http://www.deutsches-kinderschmerz-zentrum.de)

Informative, gut verständliche Webseite zum Thema, mit je einem eigenen Bereich für Kinder und für Jugendliche sowie für Eltern und für Fachpersonen.

#### www.kindundspital.ch

Im Rahmen seiner Sensibilisierungskampagne «Gegen den Schmerz und die Angst» bietet der Verein *Kind + Spital* wertvolle Informationen und Produkte, die Kindern und Jugendlichen, aber auch den Eltern beim Umgang mit Schmerz helfen. [www.kindundspital.ch](http://www.kindundspital.ch) (Projekte)

#### Bücher

##### «Über den Schmerzen...»

Ein hervorragendes Buch für Kinder ab etwa 12 Jahren und ihre Eltern, die Strategien zum Umgang mit starken Schmerzen suchen. Die Autorin, Michelle Zimmermann, ist Expertin aus Erfahrung: Sie lebt seit Geburt mit einer äusserst schmerzhaften Hauterkrankung. (160 S., Lokwort Verlag, 2019)

##### Schmerzen bei Menschen mitschweren und mehrfachen Behinderungen

Dieses Buch aus der Reihe «Leben pur» vermittelt Grundwissen zur Vielseitigkeit des Schmerzes und Lösungsansätze zum Erkennen und Bewältigen von Schmerzen. Besprochen werden medizinische Möglichkeiten, der Einfluss von Ernährung und Kommunikation sowie sonderpädagogische und theologische Aspekte. (280 S., BVKM, 2009) <https://verlag.bvkm.de>

### Interprofessionelle Schmerzsprechstunde für Kinder

Es kommt vor, dass Kinder und Jugendliche auch nach dem Abklingen einer Verletzung oder einer Krankheit anhaltend unter Schmerzen leiden, die nur zum Teil oder gar nicht durch einen körperlichen Befund erklärbar sind. Manchmal treten die Schmerzen auch ganz ohne erklärbaren Auslöser auf. Wenn bei Kindern oder Jugendlichen Schmerz immer wieder auftritt oder gar zum Dauerschmerz wird, hat dies grosse Auswirkungen auf das gesamte Leben der Betroffenen und deren Familie. Die interprofessionelle Schmerzsprechstunde am Kinderspital Zürich richtet sich an Kinder und Jugendliche, die an chronischen Schmerzen leiden. Sie bietet zudem eine Anlaufstelle für die ganze Familie.

Das Erstgespräch mit dem betroffenen Kind und den Eltern wird immer von zwei Fachpersonen aus den Bereichen Kindermedizin und Psychologie gemeinsam geführt und dauert ca. 90 Minuten. Ziel des ersten Gesprächs ist es, die individuellen Facetten des Schmerzgeschehens und die Auswirkungen auf das Kind und die Umgebung zu erfassen. Aus dieser Gesamtschau heraus wird eine Behandlungsempfehlung abgegeben, und die nächsten Schritte werden gemeinsam mit allen Beteiligten geplant.

Das Behandlungsteam legt besonderen Wert auf ein individuell auf das Kind und die Familie ausgerichtetes Vorgehen. Dabei werden körperliche, psychische und soziale Aspekte einbezogen unter Berücksichtigung der jeweiligen Entwicklungs- und Lebenssituation des betroffenen Kindes.

Die Überweisung in die Schmerzsprechstunde findet in der Regel durch den Kinderarzt statt. Eltern können sich aber auch direkt beim Kinderspital melden. Nach einer ersten telefonischen Kontaktaufnahme wird ein Termin für ein Erstgespräch vereinbart und die Familie erhält Fragebögen zur Schmerzproblematik. Diese sollten vor dem ersten Termin retourniert werden. Weitere Informationen: [www.kispi.uzh.ch/schmerz](http://www.kispi.uzh.ch/schmerz)

### Erklärvideo für Kinder: «Den Schmerz verstehen – und was zu tun ist»

Etwa 5 von 100 Kindern und Jugendlichen leiden an dauerhaften oder wiederkehrenden Schmerzen. Obwohl eine organische Ursache oft fehlt, ist Schmerz ihr ständiger Begleiter. Damit sie den Schmerz in den Griff bekommen, benötigen auch junge Patienten gut verständliche Informationen darüber, was Schmerz ist und wie er entsteht. Das Deutsche Kinderschmerzzentrum an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln der Universität Witten/Herdecke hat einen zehnmütigen Animationsfilm speziell für Kinder und Jugendliche produziert. Der Film kann auf Youtube angeschaut werden; neben dem Original in Schriftdeutsch gibt es auch eine Fassung in Schweizerdeutsch: <https://youtu.be/91eFbxxC6nY>





füllt wird – das Verhalten des Kindes genau zu beobachten und zu überprüfen, ob es sich wiederholt. So ist es möglich, einem Verhalten eine Bedeutung zuzuordnen.

Es kann sein, dass ein bestimmtes bekanntes Verhalten erfahrungsgemäss immer auf Schmerz hinweist. Dies wird dann auch in der Vokabelsammlung aufgenommen. Die Sammlung sensibilisiert uns für Verhaltensweisen des Kindes und somit auch für plötzliche Verhaltensänderungen.



Richtig angepasste Orthesen werden von den Kindern meist gut akzeptiert.

### Verlaufsprotokolle der Ergo- und Physiotherapie

In den Verlaufsprotokollen halten wir fest, was in den Therapiestunden gemacht wurde und wie das Kind darauf reagierte. Gerade bei der Arbeit mit dem Körper, mit Bewegung, mit der Wahrnehmung kann

sich Schmerz zeigen. Manchmal deutlich, manchmal, indem ein Kind bei einer bestimmten Bewegung anders reagiert als sonst, die Atmung verändert, die Gesichtsfarbe, den Muskeltonus, die Mimik.

Im interdisziplinären Austausch und im oben erwähnten Beobachtungsprotokoll können wir darauf hinweisen, wenn zum Beispiel ein Kind bei einer bestimmten Bewegung geschont werden soll. Es kommt auch vor, dass in der Therapie Schmerz erlebt wird, aller Vorsicht und therapeutischen Erfahrung zum Trotz. Dann kann es sein, dass das betroffene Kind beispielsweise eine deutlich verspätete Schmerzreaktion zeigt, die von starken Emotionen begleitet wird.

### Schmerz vorbeugen und lindern

#### Spastiken, Deformitäten und Fehlhaltungen

Viele Schmerzen betreffen den Bewegungsapparat. Deshalb leistet vor allem die Physiotherapie einen enorm wichtigen Beitrag zur Schmerzprophylaxe und zur Schmerzminderung. Indem sie mit ihren therapeutischen Mitteln versucht, die Entwicklung hin zu Spastik (erhöhte Eigenspannung der Skelettmuskulatur) sowie zu Verformungen der Wirbelsäule und der Extremitäten zu verzögern, reduziert sie das Auftreten von Schmerzen. Richtige und gut angepasste Hilfsmittel wie Korsetts und Orthesen ermöglichen eine konstante Korrektur und können auch je nach Zielsetzung die Mobilität erweitern. Eltern und Angehörigen die Notwendigkeit von Korsetts und Orthesen zu vermitteln, ist oft an-

spruchsvoll, denn diese Hilfsmittel werden manchmal als Zwang und als Bewegungseinschränkung empfunden. Wir machen jedoch immer wieder die Erfahrung, dass die Akzeptanz der Kinder diesen Hilfsmitteln gegenüber sehr hoch ist, ja sogar, dass Kinder nach der ersten Anprobe irgendwie befreit und erleichtert wirken.

Schmerzen durch Fehlhaltungen entstehen meist erst nach Jahren, häufig sogar erst nach Jahrzehnten, denn der Körper versucht sich immer wieder der Fehlhaltung anzupassen, bis zum Punkt, an dem keine weitere Anpassung mehr möglich ist. Das Ergebnis können kaum aushaltbare Schmerzen sein, die oft nur noch mit radikalen operativen Eingriffen – und nicht immer zufriedenstellend – gelindert werden können. Dies ist einer der Gründe, weshalb bei Fehlhaltungen heute sehr früh und sehr viel operiert wird: um einer solchen Entwicklung vorzubeugen.

#### Sich im Körper wohl fühlen

Entspannung und Wohlbefinden wirken in Bezug auf Schmerzen sowohl lindernd als auch vorbeugend. Um dies zu erreichen, müssen wir die Reaktionen des Kindes auf sensorische Reize und seine Wahrnehmungsfähigkeiten kennen. Nicht alle empfinden Schaukelbewegungen oder Berührungen als angenehm. Richtig dosiert, so dass ein bestimmter Reiz vom Kind integriert, eingeordnet werden kann, löst er vielfach Freude, Wachheit, aber auch Entspannung und Wohlbefinden aus.

Wenn es uns gelingt, das Kind möglichst viele solcher Entspannungs- und Wohlfühlmomente erleben zu lassen, helfen wir ihm da-

bei, Ressourcen aufzubauen, mit denen es schmerzhaft Phasen besser bewältigen kann. Bekannte Konzepte dazu sind Sensorische Integrationstherapie, Basale Stimulation, Snoezelen.

#### Mit Esstherapie schmerzhafte Verdauungsstörungen vermeiden

Essen ist für viele unserer Kinder eine grosse Herausforderung. Schwierigkeiten der Mundmotorik und des Schluckvorgangs können Verdauungsstörungen zur Folge haben, die schmerzhaft Beschwerden hervorrufen. Deshalb ist es für unsere Schule so wichtig, die Beratung einer spezifisch dafür qualifizierten Logopädin in Anspruch nehmen zu können.

#### Regelmässige fachmedizinische Kontrollen

Seit einiger Zeit finden die regelmässigen kinderorthopädischen Kontrollen – die meisten im Kinderspital Zürich – in Anwesenheit der zuständigen TherapeutInnen statt. Dies ist ein grosser Gewinn, weil so fachmedizinisches Wissen mit den Erfahrungen aus der Therapie zusammengeführt werden kann. Die Situation des Kindes mit möglichen aktuellen oder drohenden Schmerzquellen kann so noch besser erfasst werden. Daneben finden je nach Bedarf andere medizinische Kontrollen statt, die von den Eltern organisiert werden. Insbesondere sei die zahnmedizinische Kontrolle erwähnt, muss doch der Gefahr von Zahnschmerzen wegen den häufigen Schwierigkeiten mit der Zahnhygiene vorgebeugt werden.

Ruth Hasler, Margit Riedel,  
Ergotherapeutinnen;  
Alexander Liebers, Physiotherapeut

## Ein Fallbeispiel aus der Physiotherapie

Als sehr junger Physio konnte ich in einem neuen Job neben Kindern auch mehrfachbehinderte Erwachsene behandeln. Dazu gehörte auch Klient R. Er hatte verschiedene Problematiken und unter anderem eine Halbseitenlähmung. Eine solche führt häufig zu funktionellen Einschränkungen der «schwächeren Seite», so auch bei R.: Sein «schwächerer Arm» zeigte eine gebeugte Schonhaltung. Auch bei näherer Untersuchung war es nicht möglich, den Arm weiter als bis zum Rechten Winkel im Ellenbogen zu strecken. Sobald ich den Arm manuell weiter zu strecken versuchte, reagierte R. mit lautem Schreien und wildem Gestikulieren – seine Art, Schmerz auszudrücken.

Folglich bestand in der Reduktion dieses Streckdefizits eine therapeutische Zielsetzung, die über die nächsten Wochen und Monate verfolgt wurde. Die Reaktion war immer dieselbe und das Bewegungsausmass veränderte sich nur geringfügig.

Nach etwa sechs Monaten war ich eines Tages bei einem anderen Klienten auf der Wohngruppe. R. hatte dort Einzelförderung und wollte mit seiner Bezugsperson gerade zu einem Spaziergang aufbrechen. Zufällig konnte ich aus dem Augenwinkel beobachten, dass R. bei einer Aktivität mit der Be-

zugsperson den fraglichen Arm ganz ohne Schmerz und Probleme beinahe vollständig streckte. Kurzzeitig war ich sprachlos, glaubte schon an ein Wunder.

Im Austausch mit R. und seiner Bezugsperson stellte sich dann heraus, dass R. mich offenbar zu seiner eigenen Freude sehr geschickt und mit grosser Ausdauer an der Nase herumgeführt hatte. Nachdem der Spass aufgefliegen war, war das Streckdefizit nie mehr ein Thema, und meinen erst kürzlich geschriebenen Bericht musste ich revidieren. Was ich in diesem Fall sehr gerne gemacht habe.

Aus dem Beispiel habe ich gelernt, dass neben der Theorie und dem achtsamen Kennenlernen der KlientInnen der Austausch über therapierelevante Problemstellungen, Handlungen und Fragestellungen auch mit Bezugspersonen unheimlich wichtig ist. Konkret:

**Kommunikation** Ich bin sicher, dass ein frühzeitiger Austausch über das Problem des Streckdefizits bereits viel eher zur Auflösung dieses «Spases» geführt hätte. **Beobachtung im Alltag** Heute ist auch die Alltagsbeobachtung ein wichtiger Punkt in meiner Befunderhebung. Denn über den gesamten Alltag hätte R. dieses Verhalten wohl kaum aufrechterhalten können. (AL)



Mama bloggt | Voll das wilde Leben

## Beschützen, was mir lieb und teuer ist

**Auch bei Max und den Zwillingen war während Wochen Schule am Esstisch angesagt. Bei Mama weckt das Virus Erinnerungen an frühere Erfahrungen mit Schmerzen, Infekten und Isolierzimmer im Spital. Ein Grund mehr, vorsichtig zu sein.**

Corona hat nun auch Einzug gehalten in diese, meine Kolumne. Als ich, kaum waren entsprechende Verhaltensregeln im Umlauf, auf Umarmungen und Händeschütteln verzichtete, erntete ich die eine

schlüssige Antwort, denn das ist ja genau das Problem, wir wissen nicht, was dieses Virus mit ihm machen würde. Max ist zäh wie eine Katze. Er hat als Baby grosse Operationen und diverse kleinere Ein-

wäre und einfach mal meinen Frust rausgeschrien hätte, weil mir keiner sagen konnte, was Max fehlt und wie lange das so bleiben würde. Kein Ende in Sicht.

Auch Jahre später habe ich kein Bedürfnis nach Isolierzimmer oder Quarantäne im Spital. Wie auch würde ich das meinem zwischenzeitlich mobilen, aktiven Teenager erklären? Und er würde mir auch nach all den Jahren nicht sagen, wo ihn was in welchem Ausmass schmerzt, wie er sich fühlt.

### Anderes Schmerzempfinden

Max hat uns als Kleinkind immer wieder vor Rätsel gestellt. Irgendwann hatten wir raus, dass es sich bei Fieber anbietet, in seine Ohren zu schauen, da er in regelmässigen Abständen Mittelohrentzündungen hatte. Der Arzt meinte, er fasse sich doch sicher wiederholt an die Ohren, er müsse ziemliche Schmerzen haben. Ich konnte nur verneinen. Es gab nur den Indikator Fieber. Sonst nichts. Max' Schmerzempfinden ist mit unserem nicht zu vergleichen. Er kann mit aller Kraft seinen Ellenbogen oder sein Knie gegen den Tisch oder die Wand schmettern. Blaue Flecken zeugen davon. Seine Nerven sind weniger dicht ausgebildet, seine Schmerzgrenze deutlich höher als unsere. Und seine Kommunikation nicht existent.



Homeschooling kreativ: Max hilft beim Nähen.

oder andere hochgezogene Augenbraue. Es war ein Leichtes zu sagen, wir haben mit Max einen Risikofaktor mehr, sein Herz ist zwar geflickt, seine Lungen funktionieren gut, eigentlich ist er fit. Tom fragte dann auch sofort «Mama, stirbt Max, wenn er Corona bekommt?» Ich hatte darauf keine wirklich

griffe durchgestanden. Anfangs hiess es oft, sein Immunsystem sei vermutlich schlechter als unseres. Und ja, wir waren wegen Infekten im Kinderspital im Isolierzimmer, mit einem Winzling, der schrie, bis er vor Erschöpfung auf meinem Arm einschlief, während ich jeweils am liebsten auf den Flur gestanden

### Ohren glücklich

Max schreit. Dummerweise schreit Max aus einer ganzen Reihe von Gründen. Er will nicht, was ich will, er will etwas, aber ich hab' nicht verstanden, was, er hat Hunger, er ist müde, er hat schlechte Laune, zu heiss. Oder eben: er hat Schmerzen. Oft fragen wir uns, ob er vielleicht Verdauungsprobleme oder eben auch Magenschmerzen hat oder Kopfschmerzen? Manchmal sagt Max über seinen Sprachcomputer «Ohren glücklich», allerdings sagt er das nur, wenn er schlecht drauf ist. Mit Glück hat das also wenig zu tun. Mit Schmerzen? Vielleicht. Oder sind es Zahnschmerzen? Menschen mit Herzfehlern müssen extra gut auf ihre Mundhygiene achten, damit keine Bakterien den Weg zum Herzen finden. Max knirscht auch richtig intensiv und oft mit den Zähnen. Aber wie um alles in der Welt sehe ich seinen Zähnen an, ob da vielleicht was schmerzt? Ich weiss es nicht. Und oft bringt mich das zur Verzweiflung, weil ich meinem Kind helfen möchte, ihm Schmerzen auf jeden Fall ersparen will.

### Stoff für mütterliche Albträume

Und jetzt Corona. Vielleicht keine ernsthafte Bedrohung für uns, vielleicht aber auch das nächste Ticket für einen langen Spitalaufenthalt. In einer unsicheren Situation? Mit einem Kind, das nicht sprechen und nur eingeschränkt verstehen kann? Definitiv der Stoff, aus dem mütterliche Albträume sind. So bleibt nur



Max's Start ins Leben war schmerzhaft.

eins: beschützen, was mir lieb und teuer ist. Auch wenn es für uns bedeutete, dass wir keine Freunde treffen, nur für den Spaziergang mit dem Hund aus dem Haus gehen würden. Meine Kinder trugen es mit Fassung, auch wenn sie ihre Freunde mehrere Wochen nicht sehen konnten. Und ich? Ich überlegte, wie ich unsere Tage strukturieren, den Kindern nebst ganz viel Ethik auch noch Mathe und Deutsch beibringen konnte. Wie wir aus der unverhofften gemeinsamen Zeit das Beste machen konnten und hoffentlich gesund bleiben würden. Denn mit Sicherheit würden die seelischen Schmerzen, sollte einer von uns länger ernsthaft krank sein, mehr Trauma hinterlassen, als ein paar Wochen zu Hause festsitzen und Schule am Esstisch abhalten.

Marianne Wüthrich

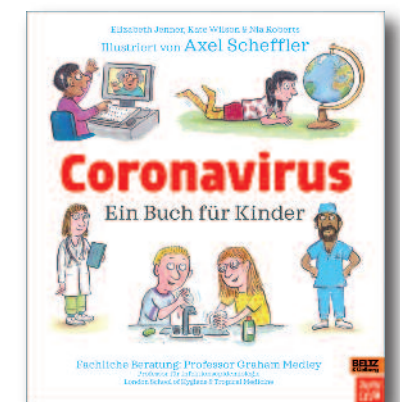
### Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Vizepräsidentin von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



### Tipp: Coronavirus – ein Buch für Kinder

Das Coronavirus hat auch den Alltag von Kindern durcheinandergewirbelt und vieles auf den Kopf gestellt. Aus den Medien prasseln weiterhin fast täglich Meldungen und beängstigende Bilder auf sie ein. Doch was ist das neuartige Coronavirus eigentlich? Was passiert, wenn jemand an Covid-19 erkrankt? Und wie kann ich mich und meine Familie vor einer Ansteckung schützen? Was passiert als Nächstes? Der englische Verlag Nosy Crow hat zusammen mit Prof. Graham Medley von der London School of Hygiene & Tropical Medicine sowie Lehrpersonen und KinderpsychologInnen ein Informationsbuch für Kinder ab 5 Jahren entwickelt, das viele Fragen beantwortet, die uns alle noch lange beschäftigen werden. Toll sind die Illustrationen von Axel Scheffler: witzig, aber dennoch sachlich und selbstverständlich «inklusiv».



### Kostenloser Download

Damit möglichst viele Kinder und Familien Zugang zu diesen verlässlichen Informationen erhalten, stellt der Verlag das Buch als kostenfreien Download zur Verfügung.

[www.beltz.de](http://www.beltz.de)



## Tagesschule im Lockdown

## «Der Druck war enorm»

**In den unzähligen Medienberichten über die Folgen der Schulschliessung waren heilpädagogische Schulen nie ein Thema. Dabei sind sie von den Massnahmen stärker betroffen als Regelschulen. Brigitte Baumgartner, Leiterin der Tagesschule visoparents für schwer mehrfachbehinderte SchülerInnen, über eine turbulente Zeit.**

*imago: Wie hat die Tagesschule vom Lockdown erfahren?*

Brigitte Baumgartner: Etwa drei Stunden nach der Medienkonferenz des Bundesrates haben wir vom Volksschulamt des Kantons Zürich die offizielle Weisung zur Schliessung erhalten. Wir sollten aber weiterhin eine Betreuung anbieten, unter Einhaltung aller Schutzmassnahmen. Doch für wen und wie das mit SchülerInnen zu bewerkstelligen ist, die zur Risikogruppe gehören, wurde nicht klar kommuniziert.

*Habt Ihr erwartet, dass so etwas passieren würde?*

Es hat sich zugespitzt. In den beiden Wochen vor dem Lockdown am 16. März haben wir ständig die Hygienemassnahmen verstärkt und neue Weisungen herausgegeben. Kurz vor dem Lockdown habe ich zudem das im Juni geplante Lager abgesagt.

*Was war Ihr erster Gedanke, als Sie von der Schliessung hörten?*

Zuerst war ich erleichtert. In den Wochen vor dem Lockdown war ich enorm angespannt und hatte schlaflose Nächte. Ich hoffte und hoffe inständig, dass sich vom Team und von unseren SchülerInnen niemand anstecken wird. Dieser Druck war enorm.

*Wie haben die Lehrpersonen und TherapeutInnen reagiert?*

Schwierig war vor allem die Ungewissheit, wie lange der Zustand dauern wird und was noch alles kommt. Auch nach der Teilöffnung der Schule am 11. Mai ist diese Ungewissheit immer noch da, denn niemand weiss, wie sich die Pandemie entwickeln wird. Während der Schliessung waren alle im Team aber top motiviert. Wir nutzten den neuen Alltag, um einige Themen anzupacken, für die vorher die Zeit gefehlt hatte.

*Was war die grösste Herausforderung für Sie als Schulleiterin?*

Den Überblick zu behalten über all die vielen Infos, Vorgaben und Bedürfnisse und meine eigene private Situation, also die Betreuung der eigenen Kinder. Für das Team war wohl am schwierigsten, keine SchülerInnen mehr an der Schule zu haben. Ein leeres Schulhaus ist nicht das, was sich meine MitarbeiterInnen wünschen.

Eine grosse Herausforderung war auch die Organisation der Betreuung. Wir haben dann ab der dritten Lockdown-Woche und über die Frühlingsferien Betreuung im Vollschutz (Kittel, Brille, Maske, Handschuhe) angeboten. Im Schulhaus wurde jedes Kind von einer Lehr-

person in einem anderen Zimmer in Obhut genommen. Bei Hochrisiko-SchülerInnen fand die Betreuung durch die Lehrperson teilweise zu Hause statt. Das war für alle sehr ungewohnt und nicht einfach. So, wie jetzt auch die Halböffnung der Schule. Die Kinder kommen nun einzeln im Taxi zur Schule. Der Unterricht findet in ihrem gewohnten Klassenzimmer statt, wobei jeweils zwei Mitarbeitende zwei SchülerInnen unterrichten. Es gelten strenge Vorgaben bezüglich Hygiene und Krankheit. Die Mitarbeitenden tragen immer Masken und bei der Pflege und beim Essen zusätzlich Handschuhe. Es gibt keine Klassendurchmischungen.

*Wie haben die Eltern auf die Schulschliessung reagiert?*

Sie waren schockiert und konnten es nicht glauben. Doch viele haben sich mit der Zeit arrangiert und versucht, das Beste daraus zu machen. Es waren aber alle sehr belastet, denn die Eltern arbeiteten ja teilweise ebenfalls im Homeoffice.

Wie hoch die Belastung für die Eltern war, zeigt sich auch daran, dass 18 von 19 SchülerInnen seit der Teilöffnung wieder in die Schule kommen. Die Betreuung in der Lockdown-Zeit haben sieben Familien genutzt.



Immer erreichbar: Schulleiterin Brigitte Baumgartner in ihrem Büro zuhause.

*Wie hat die Schule Kontakt gehalten mit den Familien, die auf die Notbetreuung verzichtet haben?*

Die Lehrpersonen waren via Klassenhandy in regem Austausch mit allen Eltern, ebenso die TherapeutInnen. Zudem haben wir alle benötigten Hilfsmittel nach Hause liefern lassen. Auch eine «Ideenkiste» für die Förderung zu Hause haben wir bereitgestellt und wöchentlich allen Familien gemailt.

*Die SchülerInnen der Tagesschule haben wie alle Kinder in der Schweiz das Recht auf Unterricht. Konntet ihr den Unterricht in irgendeiner Form aufrechterhalten?*

Nein, das war fast nicht möglich. Die Eltern waren so gefordert mit dem Alltag, dass heilpädagogische Förderung nur punktuell möglich war. Zum Teil haben die Eltern aber Ideen aus der Ideenkiste umgesetzt. Auch am Familienziel konnten sie weiter arbeiten.

*Wie beurteilen Sie die Information der Behörden über das Virus im Hinblick auf Risikogruppen wie die SchülerInnen der Tagesschule?*

Sie wurden eigentlich immer vergessen. Ich musste mit der Konsiliarärztin, dem Kantonsarzt und dem Volksschulamt immer eine eigene Lösung finden, die für uns tragbar war. Die Anweisung, dass Risikoschüler im Homeschooling unterrichtet werden müssen, ist bei uns nicht umsetzbar. Eine vergleichbare Situation hat die Tagesschule in ihrer bald sechzigjährigen Geschichte noch nie erlebt.

*Habt Ihr ausser von den erwähnten Stellen noch von anderer Seite Unterstützung bekommen bei fachlichen und praktischen Fragen?*

Zum Glück waren wir schon vor dem Ausbruch in den Endzügen unseres Pandemiekonzepts. Davon konnten wir vieles nutzen. Das Volksschulamt und auch unsere Konsiliarärztin haben uns gut beraten. Die SchülerInnen haben alle gut auf die Gesichtsmasken reagiert, bis jetzt jedenfalls.

*Und was ist mit anderen Sonderschulen und Einrichtungen für mehrfach behinderte Menschen, findet ein Austausch über die Erfahrungen statt?*

Für einen Austausch mit anderen Schulen bleibt keine Zeit. Zudem sind wir mit unseren SchülerInnen in der Risikogruppe in einer sehr spezifischen Situation.

*Wie geht es Ihnen und dem Team heute?*

Gut. Ich sehne mich aber nach einer klaren Trennung zwischen Arbeit und Privatleben. Das ist zurzeit weiterhin fast nicht möglich und das nagt. Auch die direkten Begegnungen mit den Mitarbeitenden fehlen mir. Ich kann weniger gut einschätzen, wo sie stehen. Doch ich verlasse mich wie immer darauf, dass sie zu mir kommen, wenn etwas ist.

*Wie blicken Sie in die Zukunft?*

Mein positives Denken und das Vertrauen der Mitarbeitenden und der Eltern an mich und an uns als Schule geben mir Zuversicht. Natürlich hoffe ich, dass wir weiterhin alle gesund bleiben. In der Schule tun wir unser Bestes und sind froh, dass uns alle dabei unterstützen.

Interview: Angie Hagmann

Brigitte Baumgartner Schwarz (41) leitet die Tagesschule visoparents für schwer mehrfachbehinderte SchülerInnen in Zürich-Oerlikon seit 2014. Sie hat Sonderpädagogik studiert und ist Mutter zweier Kleinkinder.





## Kita-Alltag im Corona-Wirbel

Anders als die Sonderschulen waren die Kitas im Lockdown ein häufiges Thema in der Öffentlichkeit. Von den Teams der Kinderhäuser Imago in Dübendorf und Baar verlangte der neue Alltag viel Flexibilität, Kommunikation und Kreativität.

Andrina Ruprecht weiss noch genau, was ihr durch den Kopf ging, als sie vom Lockdown hörte. «Am meisten erschreckte mich, wie schnell ein ganzes Land, ja, die ganze Welt stillgelegt werden kann.» Die junge Frau ist gemeinsam mit Timon Selinger für das Kinderhaus Imago in Baar verantwortlich, eine integrative Kita mit 40 Plätzen. Um einiges grösser ist die Kita Imago in Dübendorf. Rund 70 Kinder mit und ohne Behinderung werden dort pro Woche betreut.

### Alles anders

Dass ein so grosser Betrieb schon in normalen Zeiten anspruchsvoll zu organisieren und zu führen ist, liegt auf der Hand. Nun mussten sämtliche Abläufe analysiert und so angepasst werden, dass die Schutzvorgaben des Bundes eingehalten werden konnten. Die Gesundheit der Kinder und der Mitarbeitenden

hatte dabei oberste Priorität. Wer zur Risikogruppe gehörte, erledigte seine Aufgaben fortan im Homeoffice – bei Arbeit mit Kindern nicht einfach. Timon Selinger hielt in Baar abwechselnd mit Andrina Ruprecht die Stellung vor Ort. Gefragt, was der neue Alltag für ihn bedeutete, sagt er: «Sehr wenig Schlaf, sehr viel Organisation, sehr viel Arbeit auch übers Wochenende, sehr viel Elternarbeit und dazu noch die Organisation der eigenen Familie mit drei kleinen Kindern.»

### Anspruchsvolles Homeoffice

Alle Hände voll zu tun hatte auch Esther Blöchliger. Die Mutter von vier kleinen Kindern und Co-Leiterin des Kinderhauses Imago Dübendorf arbeitete risikobedingt die ganze Zeit über im Homeoffice. Wie sie diese Funktion von zuhause aus wahrnehmen konnte, musste sie zuerst herausfinden. «Letztlich ist das nur möglich dank den gut einge-

spielten Teams vor Ort.» Ihre eigene Arbeitsbelastung empfand sie als sehr anforderungsreich. «Ich merkte, dass mir die Zeit für mich selber fehlte. Auch wenn es nur ein Arbeitsweg alleine war oder gemeinsame Momente mit dem Team.» Es gab aber auch viel Positives. «Zu sehen, wie jede und jeder einzelne im Team sich einsetzt für ein gutes Ganzes, ohne Murren und mit unglaublich viel Engagement... das sind tolle Momente.»

### Finanzierung als Herausforderung

Ein eigenes Kapitel neben dem ganz neuen Alltag war die Finanzierungsfrage. Aus wirtschaftlichen Gründen mussten die Kitas die Elternbeiträge weiter in Rechnung stellen, auch wenn die Kinder mehrheitlich von den Eltern betreut wurden. «Schwierig war, dass niemand sagen konnte, ob die Situation Wochen dauern würde oder Monate», sagt Sonja Kiechl, Gesamtleiterin der Kinderhäuser Imago. Die unterschiedlichen Informationen und Gangarten der beiden Standort-Kantone (Zürich und Zug) machten die Sache nicht einfacher. Inzwischen steht fest, dass den Eltern Beiträge für nicht bezogene Leistungen zu 100 Prozent zurückerstattet werden können. Der Bund zahlt einen Drittel, den Rest übernehmen Kantone und Gemeinden. Die Erleichterung über diese Solidarität ist natürlich gross. (AH)



«Abstand halten, Hände waschen...»: Strikte Hygiene überall in der Kita.



«Alles wird gut», signalisiert der Regenbogen am Gartentor.

## Vier Jobs aufs Mal

Im Kinderhaus-Interview kommt heute eine Mama zu Wort. Stefanie Huber (37) wohnt mit ihrer Familie in Dübendorf. Von Beruf ist sie Expertin für Umweltfragen. Die beiden Kinder (1 ½- und 3-jährig) besuchen an zwei Tagen pro Woche das Kinderhaus Imago, seit sie einige Monate alt sind.

### Welche Folgen hatte der Lockdown für Sie als berufstätige Mutter?

Der gewohnte Alltag fiel quasi komplett weg. Alles war anders, von der Kinderbetreuung über abgesagte Sitzungen und unterbrochene Projekte bis zur Organisation des Haushalts mit Homeoffice. Dabei hatten wir Glück, dass ein Grosselternpaar die Kinder weiterhin betreuen und zwischendurch aushelfen konnte.

### Was hat Sie am meisten beschäftigt?

Gesundheitliche Fragen waren sehr präsent, aber für mich persönlich war es vor allem herausfordernd, in dieser Situation allen gerecht zu werden. Man möchte für die Kinder da sein, gleichzeitig sollte man das Geschäft am Laufen halten. Man ist ständig zusammen, die sozialen Kontakte, aber auch die Rückzugsorte fallen weg.

### Wie haben Ihre Kinder reagiert?

Teilweise haben sie die Zeit ohne Termine und Gehetze sicherlich genossen, auch zwei Monate ohne Krankheit und mit ruhigem Schlaf waren erholsam. Irgendwann wurde der Mangel an Gspänli, Spielplätzen und Abwechslung aber deutlich spürbar.

### Fühlten Sie sich vom Kinderhaus Imago ausreichend unterstützt?

Persönlich habe ich die Arbeit des

KHI sehr geschätzt. Die Informationen kamen so schnell, wie das von den Vorgaben her möglich war, gerade mit dem Whatsapp-Chat, ausserdem eher grosszügig, verglichen mit anderen Krippen. Bei allen Kontakten habe ich ein grosses Engagement der Mitarbeitenden und der Leitung gespürt. Was sie geleistet haben bzw. leisten, ist für uns Eltern manchmal nicht offensichtlich, etwa das tägliche Reinigen, die Organisation zusätzlicher Gruppenräume oder das Engagement für die Rückerstattung der Kosten an uns Eltern. Durch die vielen Kontakte gingen die Mitarbeitenden auch gesundheitliche Risiken ein. Deshalb an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an alle! Speziell erwähnen möchte ich die «Bärenpost», auf die ich jeden Montag gewartet habe. Wir haben viele der Tipps, Spiele und Vorlagen genutzt und hatten tolle Momente damit. Gerade die ersten Ausgaben waren wertvoll, weil sie mir den Weg gezeigt haben, wie ich meine Kinder sinnvoll beschäftigen und sie dabei auch weiterbringen kann. Zu Beginn des Lockdowns stand ich etwas da wie der Esel am Berg. Eltern ohne Infrastruktur und finanzielle Mittel bekommen die «Bärenpost» sogar mit Material zugeschickt, wow!

### Wie beurteilen Sie die Information der Behörden für Familien?



Ich habe mich bei vielen Leuten umgehört, und generell war die Unsicherheit, was wo gilt, für viele verwirrend. Davon zeugen auch der höchst unterschiedliche Umgang der Krippen mit den Corona-Vorgaben oder die Unklarheiten betreffend Rückerstattung der Elternbeiträge.

### Welche Erkenntnisse ziehen Sie aus Ihren bisherigen Erfahrungen mit der Pandemie?

Der Lockdown hat uns alle gefordert, und mir persönlich ist der Spagat zwischen Kindern, Haushalt und Geschäft alles andere als leicht gefallen. Es gibt aber auch Positives wie das viele Basteln oder dass die Kinder nun viel konstruktiver miteinander umgehen, denn sie hatten ja nur sich.

### Ihr Wunsch für die Zukunft?

Die Corona-Zeit hat in der Gesellschaft einerseits viel Solidarität geweckt und andererseits das Bewusstsein für die Bedeutung von Pflege- und Erziehungsarbeit erhöht. Ich wünsche mir, dass diese positiven Entwicklungen erhalten und auch in konkrete Massnahmen umgesetzt werden.

## Aus der Eltern- und Fachberatung

## Wenn der Alltag Kopf steht

**Die Covid-19-Pandemie hat Familien vor viele neue Aufgaben und Herausforderungen gestellt. Das zeigen auch die Fragen, mit denen Eltern an unsere Beratungsstelle gelangten.**

Für manche Familie mit einem behinderten Kind bedeutet der Alltag mit Corona eine zusätzliche Belastung. Die Situation ist bei jeder betroffenen Familie wieder anders, und vielerorts müssen die Schutzmassnahmen weiterhin eingehalten werden. Dementsprechend war die Beratungsstelle in den letzten Wochen mit ganz unterschiedlichen Themen konfrontiert.

### Verlust von Tagesstrukturen

Bei Kindern im Autismus-Spektrum ging es oft darum, dass die in vielen kleinen Schritten über lange Zeit erarbeiteten Tagesstrukturen und Rituale, die den Kindern Sicherheit und Klarheit gegeben haben, von einem Tag auf den andern fast komplett über den Haufen geworfen wurden. Dann mussten neue Strukturen festgelegt werden, und die Familie musste versuchen, sich daran zu gewöhnen – die Eltern im Wissen, dass in ein paar Wochen möglicherweise alles wieder anders sein würde.

Manche Eltern fragten nach Möglichkeiten, ihre Kinder zu beschäftigen. Hier konnte ich neben eigenen Ideen auch Links empfehlen, beispielsweise zur Homepage von [autismus.ch](http://autismus.ch), die hilfreiche Dokumente anbieten.

Immer wieder gelangten Angehörige an mich, die einfach mal ihre Sorgen teilen wollten, ohne Freunde

oder Familie zu «belasten». Auch Entlastungsmöglichkeiten wurden vermehrt nachgefragt und Möglichkeiten, diese nach dem Lockdown aufzugleisen.

### Beratung neu auch online

Auch die Form der Beratungen änderte sich. Die Kontakte fanden bzw. finden nun mehrheitlich per Mail, WhatsApp, Telefon und neu per Facetime statt. An dieses neue Medium, Facetime, musste ich mich genauso wie die ratsuchenden Familien zuerst gewöhnen. Facetime gibt auch in der Zeit von «Physical Distancing» die Möglichkeit, relativ nah dabei zu sein, und nonverbale Zeichen wie Gestik und Mimik entfallen nicht komplett. Formulare kann ich gemeinsam mit den KlientInnen ausfüllen, ohne physisch anwesend sein zu müssen. Briefe und Unterlagen von Behörden können ebenfalls gemeinsam gelesen und bearbeitet werden.

### Das Beste draus machen

Als Mutter und Beraterin hat mich sehr beeindruckt, wie Eltern mit dieser schwierigen Situation umgehen. Etwa jene Mutter mit fünf Kindern, eines davon mehrfachbehindert, die zur Schulschliessung meinte: «Ich kann es nicht ändern, also mache ich das Beste daraus. Wir sind gesund und das zählt.»

Yala Mona

### Angebot für Eltern

visoparents bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern und Jugendlichen mit Seh- und Mehrfachbehinderung.

Themen:

- Umgang mit Behörden
- Finanzierungsmöglichkeiten
- Invalidenversicherung
- Übergänge, Anschlusslösungen (z.B. Wechsel ins Schul- oder Wohnheim, Eintritt ins Erwerbsleben)
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Individuelle Entlastung
- Allgemeine Erziehungsfragen
- Erziehungsfragen blinde/ seh- und mehrfach behinderte Kinder, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten



Yala Mona

Alle Kinder und ihre Familien haben das Recht auf Förderung und optimale Unterstützung. Die Beratungskosten werden von visoparents schweiz übernommen oder von den Eltern oder Institutionen bezahlt, je nach Situation der Familie. Nehmen Sie Kontakt auf. Yala Mona ist gerne für Sie da.

Telefon 043 355 10 85  
 elternundfachberatung@visoparents.ch

## Gesundheit fördern – in Bewegung bleiben

**Gesundheit muss gefördert und geschützt werden. Dies gilt noch mehr, wenn die gewohnten Alltagsaktivitäten eingeschränkt werden oder wegfallen. Eine Ideensammlung von Procap Sport hilft, auch unter erschwerten Bedingungen aktiv zu bleiben.**

Das Verbot von Gruppenaktivitäten, Distanzregeln und das Arbeiten zu Hause führten in den letzten Wochen bei vielen Menschen mit Behinderungen dazu, dass die Bewegung zu kurz kam. Es fehlten die vielen kleinen Wege des Alltags, etwa zur Arbeit, in der Freizeit oder der Gang zum Einkaufen. Die Sportvereine mussten ihre Aktivitäten einstellen, womit für viele Betroffene auch die regelmässigen sozialen Kontakte ausserhalb der gewohnten Strukturen wegfielen. Und nicht zuletzt können Isolation durch Besuchseinschränkungen in den Institutionen, das Ungewisse der Situation und Ängste vor einem unsichtbaren Krankheitserreger aufs Gemüt schlagen und so auf Dauer die psychische Gesundheit gefährden. Dass dabei jeder Mensch anders reagiert, ist klar. Menschen mit Behinderungen, die zu einer sogenannten Risikogruppe zählen, und/oder Betroffene, die eine kognitive Beeinträchtigung haben und in Institutionen leben, müssen weiterhin mehr oder weniger grosse Einschränkungen in Kauf nehmen.

Aber auch unabhängig von Corona ist es wichtig, dass man auch unter erschwerten Bedingungen in der Lage und motiviert ist, aktiv etwas

für seine Gesundheit zu tun. Damit dies leichter fällt, hat Procap Sport kreative Ideen gesammelt, wie man auch zu Hause aktiv sein kann, wie man seine sozialen Kontakte aufrechterhält und wie man die eigene psychische Gesundheit stärkt. Auf der Webseite von Procap Sport unter [www.procap.ch/sport](http://www.procap.ch/sport) unter «Home-Fit-Praxisbeispiele» finden sich zu diesem Zweck viele Videos mit Bewegungsübungen oder



Tänzen, aber auch Unterlagen zur gesunden Ernährung oder für Aktivitäten, die gut sind für «Herz und Seele». Procap möchte diese Praxisbeispiele weiter ausbauen und nimmt Fragen, Bedürfnisse, Tipps und neue Ideen gern per Mail entgegen: [procapbewegt@procap.ch](mailto:procapbewegt@procap.ch)

### «10 plus 1» Impulse für ein gutes Lebensgefühl

Die «10 plus 1» Impulse bieten Anregungen und Ideen, die ein gutes Lebensgefühl fördern und die für das Thema «Gesund sein mit Behinderung» sensibilisieren.

1. Mit Freunden in Kontakt bleiben – Freunde sind wertvoll
2. Darüber reden – vieles beginnt im Gespräch
3. Aktiv bleiben – Bewegung tut auch der Seele gut
4. Neues lernen – Lernen heisst entdecken
5. Kreativ sein – Kreativität ist in uns allen
6. Sich beteiligen – Menschen brauchen eine Gemeinschaft
7. Niemand ist perfekt – sich selbst annehmen
8. Sich entspannen – in der Ruhe liegt die Kraft
9. Sich nicht aufgeben – Krisen gehören zum Leben
10. Um Hilfe fragen – Hilfe annehmen ist eine Stärke, keine Schwäche
11. Bewusst essen – ausgewogen essen gibt Energie

Die detaillierte Zusammenstellung dieser Impulse und weitere nützliche Informationen rund ums Thema Gesundheit finden Sie unter [www.procap.ch](http://www.procap.ch) (Home-Fit-Praxisbeispiele – Psychische Gesundheit)



## UNO-Behindertenrechtskonvention

# Prioritäten für den Zürcher Aktionsplan

Unter Federführung der Behinderten-Konferenz Kanton Zürich (BKZ) haben rund 60 Einzelpersonen und Delegierte von Behindertenorganisationen Prioritäten zur Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention im Kanton Zürich erarbeitet. Diese sollen nun in den Aktionsplan des Kantons einfließen.

In seinen Legislaturzielen 2019-23 hält der Regierungsrat des Kantons Zürich fest, dass zur Umsetzung der UN-BRK ein Aktionsplan erarbeitet werden soll. Damit die Partizipation von Menschen mit Behinderung sichergestellt ist, schlossen das Kantonale Sozialamt und die Behindertenkonferenz Kanton Zürich (BKZ) eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit ab.

Das Mitwirkungsmodell «Partizipation Kanton Zürich» der BKZ gewährleistet, dass sich Personen mit unterschiedlicher Behinderung aktiv in den Umsetzungsprozess einbringen können. Aktuell engagieren sich 61 Einzelpersonen und Delegierte von Behindertenorganisationen. Sie haben die «Top-Prioritäten» gemeinsam erarbeitet.

## Kinder mit Behinderung

Grundlage für die Rechte von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ist namentlich Artikel 7 der UNO-BRK. Weiter verpflichtet auch die Kinderrechtskonvention der UNO Bund und Kantone zu Massnahmen. In den «Top-Prioritäten» erscheint Artikel 7 wie folgt: «Kinder mit Behinderung haben das Recht, gleichberechtigt mit anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten geniessen zu können, ihre Meinung in



Die Prioritäten wurden in verschiedenen Workshops erarbeitet.

allen sie berührenden Angelegenheiten gleichberechtigt mit anderen Kindern frei zu äussern und dass ihre Meinung angemessen und dem Alter des Kindes entsprechend berücksichtigt wird.»

## Hindernisse

Im Hinblick auf die Umsetzung wurden folgende Hindernisse definiert: Das Recht auf frühe Förderung ist für Kinder mit erhöhtem Unterstützungs- bzw. medizinischem Betreuungsbedarf im Alltag nicht sichergestellt; es fehlt an Krippen- und Betreuungsplätzen mit dem entsprechenden Fachpersonal und der entsprechenden Infrastruktur. Hinsichtlich der Äusserung und Berücksichtigung der Meinung von Kindern mit Behinderung verlangt Artikel 7 Abs. 3 UNO-BRK, dass die Kinder eine behinderungsgerechte sowie altersgemässe Unterstützung

erhalten, damit sie dieses Recht verwirklichen können. Diese Unterstützung (Hilfsmittel, Gebärdensprache u.a.) und damit auch die Mitsprache und Anhörung ist in manchen Bereichen nicht für alle Kinder mit Behinderung gewährleistet.

## Handlungsbedarf und Empfehlungen

Handlungsbedarf besteht insbesondere in den Bereichen *Bildung* (Art. 24 – frühe Förderung, Schule, Berufswahl, Berufsbildung u.a.); *Gesundheit* (Art. 25, 16, 7 – Kinder- und jugendmedizinische Versorgung, Übergang Pädiatrie-Erwachsenenmedizin, Schutz vor Gewalt und Missbrauch u.a.); *Justiz*, (Art. 13 – z.B. bei Sorgerechtsfällen oder Massnahmen des Kinderschutzes).

Als «übergeordnete» Massnahme wird vorgeschlagen, dass der Kanton ein Modell für Good Practice zur Sicherstellung aller Kinderrechte nach den Anforderungen der UNO-BRK und der UNO-KRK entwickelt. Dieses Modell stellt er zur Anwendung in seinem Einflussbereich sowie weiteren Verantwortlichen und Interessierten (Gemeinden, Privaten) zur Verfügung.

Angie Hagmann,  
Mitglied der Steuergruppe  
«Partizipation Kanton Zürich»

## Zum Abschied von Katharina Lutz

# «Jedes Kind ist ein neues Wunder»

Beinahe zwei Jahrzehnte wirkte Katharina Lutz an der Tagesschule visoparents als Heilpädagogin und Low-Vision-Trainerin für schwer mehrfachbehinderte SchülerInnen. Nun geht sie in Pension.

Im August 2001, genau in der Zeit, als die Tagesschule wegen Um- und Anbau für ein halbes Jahr nach Erlenbach verlegt wurde, trat Katharina Lutz ihre Stelle als bereits erfahrene Heilpädagogin im Tagesschul-Team an. Sie lebte sich damals schnell ein im turbulenten Schulalltag, der ja vorwiegend geprägt war



Vertrauen als Basis: Katharina Lutz mit einer Schülerin.

durch Improvisieren, Einrichten und Einleben. Und wie es der Zufall will, tritt sie nach 19 Jahren wieder in eine Phase des Um- und Anbaus aus der Tagesschule aus. Arbeitseinstieg und Arbeitsabschluss schliessen sich also passgenau zu einem Kreis. Katharina Lutz absolvierte ihre Ausbildung als Heilpädagogin im Vorarlberg, dort, wo sie als Auslandsschweizerin aufwuchs. Eines ihrer beruflichen Vorbilder, wie sie mir einmal erzählte, war Maria Sum-

mer, eine preisgekrönte Heilpädagogin, Gründerin der Sprachheilstätte Rankweil in Österreich und des Vereins «Bereitschaft», einer Organisation zur Unterstützung der Förderung von Kindern mit Beeinträchtigung.

«Jedes Kind ist ein neues Wunder» hiess die Gedenksendung, die der ORF Maria Summer nach ihrem Tod 2007 widmete.

«Wir dürfen und können nicht über die Kinder verfügen.  
Wir dürfen unser Gesetz nicht über sie stülpen.  
Wir dürfen sie nicht nach unseren Wünschen und äusseren Bedürfnissen zurechtbiegen.  
Wir müssen sie in ihrer Einmaligkeit annehmen und fördern.»

Diese und weitere Aussagen Maria Summers scheinen auch die innere Einstellung zu spiegeln, mit der Katharina Lutz als Lehrerin den Schülerinnen und Schülern mit Mehrfachbehinderung begegnete. Sie stellte ihre eigene Person nie ins Zentrum. Leise, mit Geduld und tiefem Einfühlungsvermögen stellte sie sich den Aufgaben, vor allem auch den Kindern mit schwierigem, herausforderndem Verhalten. Wie Katharina selber einmal äusserte, verspürte sie gerade diese Herausforderung als ganz besonderen Reiz in ihrem Berufsleben. Mit den Schülerinnen und Schülern, gleich welche Beeinträchtigungen sie mit sich

brachten, baute sie stets eine gute Kommunikation auf, so dass ihr Gegenüber sich in positiver Eigenwahrnehmung erleben konnte.

Ihre Kommunikation erwies sich auch auf der Erwachsenenebene mit den Eltern oder im Arbeitsteam oft als ausgleichend. Negativem stellte sie umgehend Positives gegenüber, aus Verzweiflung konnte Hoffnung wachsen, aus Ärger wurde Freude. In diesem Sinn wirkte sie im Schulhaus wie ein sanfter Engel.

Ihr Unterricht war geprägt durch Lieder, Musik mit der Gitarre, Klangschalen und pentatonischen Instrumenten. Ebenso kam ihre Liebe zum Gestalterischen zum Tragen. 2008 spezialisierte sie sich zusätzlich als Low-Vision-Trainerin. Seither machte sie Abklärungen in allen Klassen und hat uns in gezielter Sehrestförderung mit entsprechendem Material beraten. Durch ihre sanftmütige, liebenswerte und pädagogisch geschickte Art fühlte sich die Zusammenarbeit vertraut, sicher und tragend an. Ihre Beweglichkeit, Ruhe und Geduld sind bewundernswert!

Wir danken Katharina Lutz herzlich für ihr grosses Engagement und wünschen ihr das Beste für den neuen Lebensabschnitt, viel Freude in der Familie mit ihren beiden Grosskindern und hoffentlich auch etwas mehr Zeit für Kreatives wie alte Möbel restaurieren, Singen und Wanderungen in den Bergen.

Im Namen der Schulleitung und des Tagesschul-Teams: Verena Scheiwiler

## Neue Rechtsform für visoparents

# Vom Verein zur Stiftung

**An der diesjährigen Generalversammlung folgten die Mitglieder dem Antrag des Vorstands, den Verein visoparents schweiz in eine Stiftung umzuwandeln. Was bedeutet dies für die Organisation, und welches sind die Gründe? Die wichtigsten Antworten.**

Vor 57 Jahren wurde visoparents schweiz von engagierten Eltern als «Schweizerische Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder» gegründet. Was in einem bescheidenen Wohnzimmer in Zürich seinen Anfang fand, konnte über Jahrzehnte weiterentwickelt und ausgebaut werden. So bietet visoparents schweiz heute eine massgeschneiderte Palette an qualitativ hochstehenden Dienstleistungen in den Bereichen Entwicklung, Förderung, Bildung, Therapie, Betreuung, Erziehung und Entlastung an. In diesem Zusammenhang betreibt visoparents schweiz unter anderem eine Tagesschule für seh- und mehrfach behinderte Kinder in Zürich-Oerlikon sowie zwei Kindertagesstätten für Kinder ohne und Kinder mit einer geistigen Behinderung, mit Mehrfachbehinderung oder mit Verhaltensauffälligkeiten in Dübendorf/ZH und Baar/ZG.

Um auch in Zukunft dieses ausgezeichnete Angebot an Dienstleistungen erbringen zu können und den hohen Anforderungen der Eltern, der Gesellschaft, Politik und Wirtschaft gerecht zu werden, muss auch visoparents schweiz mit der Zeit gehen. Daher schlug der Vorstand vor, visoparents schweiz von einem Verein in eine Stiftung umzuwandeln. An der General-

versammlung vom 13. Mai 2020, die Corona-bedingt auf schriftlichem Weg durchgeführt werden musste, stimmte die Mehrheit der teilnehmenden Mitglieder dem Antrag des Vorstands zu.

## Was ändert sich? Was bleibt?

Festzuhalten ist, dass das Wohl der Kinder sowie die Entwicklung, Förderung, Bildung, Betreuung und eine bestmögliche vor-, ausser-, schulische und/oder berufliche Integration von blinden, seh- und mehrfach behinderten Kindern an erster Stelle steht. Die neue Rechtsform bringt jedoch naturgemäss einige Änderungen mit sich. Nachfolgend häufige Fragen und die Antworten des Vorstands:

## Welches sind die Vorteile einer Stiftung gegenüber einem Verein für visoparents?

In den letzten Jahrzehnten hat sich visoparents von einer Selbsthilfeorganisation zu einem grösseren Dienstleister mit rund 100 Mitarbeitenden und Hunderten von Eltern als Kunden entwickelt. Eine solche Entwicklung bedingt auch die Anpassung der Rechtsform, denn eine Stiftung kann gegenüber einem Verein besser und zeitnaher auf Veränderungen in relevanten gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Themen reagieren.

Ebenso können bei Bedarf notwendige strategische Entscheide jederzeit gefällt werden.

## Welche Auswirkungen hat die Umwandlung des Vereins in eine Stiftung auf die Organisation?

Die Umwandlung in eine Stiftung hat insofern Auswirkungen auf die Organisation, als dass ein Stiftungsrat aus dem bisherigen Vorstand des Vereins bestellt wird. Zudem erfolgt die Kontrolle und Aufsicht über die Zweckerreichung nicht länger durch die Generalversammlung, sondern durch die eidgenössische Stiftungsaufsicht.

## Ändert sich etwas für die Angestellten?

Nein, weder an den Arbeitsverhältnissen noch an den entsprechenden Arbeitsbedingungen werden Änderungen vorgenommen. Die bestehenden Arbeitsverträge werden von der Stiftung unverändert übernommen.

## Was geschieht mit dem Vermögen des Vereins?

Das gesamte Vereinsvermögen wird auf die Stiftung übertragen.

## Wem kommt das Vermögen der Stiftung zugute?

Denselben Personen wie bisher. Dementsprechend wird das Geld

für die Entwicklung, Förderung, Bildung, Betreuung und eine bestmögliche vor-, ausser-, schulische und/oder berufliche Integration von blinden, seh- und mehrfach behinderten Kinder verwendet.

## Ändert sich der Stiftungszweck gegenüber dem Vereinszweck, und wie leicht könnte dieser nachträglich geändert werden?

Nein, der Stiftungszweck entspricht dem bisherigen Vereinszweck. Bei einer Stiftung handelt es sich um ein relativ starres Konstrukt, das heisst, ein einmal bestimmter Zweck kann nicht ohne weiteres geändert werden. Eine Änderung des Stiftungszwecks ist nur unter strengen formellen Voraussetzungen möglich und nur mit Genehmigung der eidgenössischen Stiftungsaufsicht. Eine Zweckänderung allein gestützt auf einen Entscheid des Stiftungsrates ist ausgeschlossen.

## Ändert sich etwas am Betreuungs- und Schulangebot für die Kinder?

Nein, das bisherige Betreuungsangebot bleibt unverändert bestehen.

## Bleiben die bisherigen Freizeitangebote und Elterntreffen wie Schoggigiessen, Kinderzoo etc. bestehen?

Ja, das bisherige Freizeitangebot soll aufrechterhalten und nach Möglichkeit erweitert werden.

## Wie sieht es mit dem Angebot der Beratung und Unterstützung der Eltern aus?

Die Dienstleistungen in den Bereichen Beratung, Unterstützung und insbesondere Entlastung der Eltern können mittels des vielseitigen Be-

treuungsangebotes weiterhin unverändert angeboten und nach Möglichkeit erweitert werden.

## Werden Eltern weiterhin über die Tätigkeit der Stiftung informiert?

Ja, die Stiftung visoparents erstellt wie bisher jährlich einen Jahresbericht, welcher auf der Homepage für jedermann einsehbar ist.

## Kann die Stiftung weiterhin mit Förderbeiträgen und Spenden unterstützt werden?

Selbstverständlich kann die Stiftung weiterhin mit Förderbeiträgen und Spenden unterstützt werden. Die bisherige Entrichtung der Mitgliederbeiträge entfällt. Ferner wandelt sich visoparents schweiz von einem Verein in eine Stiftung, um auf diese Weise einfacher und effizienter Fundraising betreiben zu können.

## Warum ist das so?

Gegenüber einem Verein geniesst eine Stiftung höhere Akzeptanz und Glaubwürdigkeit, vor allem bei Unterstützungsanträgen bei Behörden und Vergabestiftungen. Das begründet sich einerseits dadurch, dass Stiftungen von der Stiftungsaufsicht beaufsichtigt werden und nicht von einer Generalversammlung. Zum anderen erweckt eine steuerbefreite Stiftung auch ohne ZEW-Zertifizierung mehr Vertrauen, als ein steuerbefreiter Verein ohne Zertifizierung und unterstreicht die Gemeinnützigkeit dadurch auch stärker.

## Mitglieder eines Vereins können mit Anträgen Einfluss nehmen auf die



Das Angebot bleibt unverändert.

## Willensbildung und bestimmen auch die Zusammensetzung der strategischen Leitung, also des Vorstands. Wer bestimmt künftig über die Zusammensetzung des Stiftungsrates?

Der Stiftungsrat konstituiert sich selbst. Da der aktuelle Stiftungsrat aber aus den bisherigen Vorstandsmitgliedern besteht und zu diesen auch Eltern betroffener Kinder gehören, wird das Interesse betroffener Familien gewahrt. Ferner ist und wird der Stiftungsrat auch weiterhin offen sein für die Anliegen betroffener Eltern.

## Wie geht es jetzt weiter?

Noch im Juni wurde die Stiftung offiziell gegründet und im Handelsregister eingetragen. Auch der Vermögensübertrag vom Verein in die Stiftung geschah noch im Juni. Die offizielle Auflösung des Vereins erfolgt dann an einer ausserordentlichen Generalversammlung im August, dann hoffentlich wieder physisch. Es wäre schön, wenn wir den Übergang von visoparents vom Verein in die Stiftung mit einer würdigen Feier mit allen Mitgliedern beschliessen könnten.





Betroffene Familien werden bei der Ferienplanung unterstützt.

## Ferien

### Aktion «Endlich Ferien!»

2020 wird zum Jahr der Ferien in der Schweiz. Doch die kostengünstigen Zimmer gehen schnell weg, und die Hochsaison-Preise sind für viele nicht erschwinglich. Damit auch Familien mit Kindern oder Erwachsenen mit einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit bestmöglich Erholung und einen Kulissenwechsel nach dem Corona-Stress geniessen können, haben die Stiftungen *Claire & George* und *Denk an mich* die Aktion «Endlich Ferien!» ins Leben gerufen: Betroffene Familien werden organisatorisch und finanziell unterstützt, indem ein Beitrag an die Übernachtung übernommen wird, Betreuung, Hilfsmittel oder ein gemeinsamer Familienausflug organisiert und mitfinanziert werden. Das Angebot richtet sich an Familien, in denen ein Fa-

milienmitglied (Kind oder Erwachsener) aufgrund einer Beeinträchtigung nur in Begleitung verreisen kann. Die Ferien müssen 2020 stattfinden. Das einfach buchbare Angebot inklusive Pflege- und Entlastungsservices je nach Bedarf soll auch für die Hoteliers eine positive Erfahrung sein und Inklusion fördern. *Claire & George* ist eine Non-Profit Stiftung und vermittelt barrierefreie Ferien und Reisen in der Schweiz. Sie arbeitet bereits mit zahlreichen Hotels, Appartements, Ferienwohnungen, Jugendherbergen und Camping-Bungalows zusammen. Mit dem Angebot *Hotelspitex* kooperiert *Claire & George* mit *Kinderspitex* und den lokalen *Spitex*organisationen. Weiter vermittelt die Stiftung Hilfsmittel und Entlastungsdienste. Neu bietet *Claire & George* auch barrierefreie Tagesausflüge und begleitete Touren an. [claireundgeorge.ch](http://claireundgeorge.ch)

## Medien für Kinder

### Im Himmel gibt es Luftballons

Nora ist 8 Jahre, 5 Monate, 3 Wochen und 4 Tage alt. Seit das mit Mia passiert ist, nimmt sie es genau mit den Zahlen, um nur ja nichts zu vergessen. Und seither hat sie eine Frage, die ihr niemand beantwortet: Ist Mia jetzt tatsächlich im Himmel? Erst als sie ihren Nachbarn kennenlernt, dessen Frau so schön malte, wie es nur ein Engel kann, findet sie einen Menschen, der keine Angst vor grossen Fragen hat. Nora merkt, dass sie alleine sein kann, aber nicht muss, und dass die Antworten auf die wirklich wichtigen Fragen oft bereits in jedem selbst stecken. – Melanie Gerber: *Im Himmel gibt es Luftballons*. Lesealter 8-10 Jahre. 112 S., ca. Fr. 20.00. Baeschlin, Ziegelbrücke 2020



### Weil du mir so fehlst

Jedes Kind darf traurig sein. Kinder sind traurig, wenn ihnen etwas verloren geht, wenn etwas zu Ende geht, wenn ein lieber Freund oder Verwandter plötzlich nicht mehr da ist. Aber manchmal sind Trauer und



Verlust zu gross, um gut bewältigt zu werden. Mit diesem Buch lernen Kinder, besser mit Traurigkeit umzugehen. Und Erwachsene lernen, besser mit der Traurigkeit der Kinder umzugehen. Und schliesslich wird auch gemeinsam wieder gelacht. Zum toll illustrierten Buch mit vielen Anregungen gehört auch ein Poster und der gleichnamige Song von Ayse Bosse als kostenloser Download. – Ayse Bosse, Andreas Klammpt: *Weil du mir so fehlst*. Ab 4 Jahren. 64 S., ca. Fr. 27.00. Carlssen, Hamburg 2016

### Alle behindert!

Dieses Buch macht Schluss mit dem verschwimmten Einteilen in «Eingeschränkt» hier und «Normal» dort. Es geht um uns alle: Anna hat das Downsyndrom, Mareike ist hochbegabt. Julien ist der grösste Angeber im weiten Erdenrund, Max ist Spastiker. Und während Sofie mit dem Rolli zur Eisdielen saust, gönnt Vanessa sich nur einen Gurkenstick, denn sie ist vom Schönheitswahn getrieben. 25 bekannte Beeinträchtigungen inklusive ihrer eigenen können die LeserInnen hier näher kennenlernen. Auf jeder Seite wird ein Kind mit Auffälligkeiten vorge-

stellt, indem es einfache Fragen beantwortet. Durch dieses gleichbleibende Muster erinnert das Buch an ein Poesialbum. Die Fragen und Antworten geben auch Auskunft darüber, wie man mit dieser oder jener Beeinträchtigung am besten umgeht – was soll man tun, was lieber sein lassen? –, was daran besonders gut ist und was besonders doof. Am Schluss des Buches kann die Leserin oder der Leser zu seiner eigenen Behinderung Fragen beantworten, denn wie schon der Titel sagt: Jede und jeder hat seine Behinderung. Horst Klein, Monika Osberghaus: *Alle behindert!* Ab 5 Jahren. 40 S., ca. Fr. 24.00, Klett Kinderbuch, Leipzig 2019



## Medien für Erwachsene

### Ein Bruder lebenslanglich

1952 erkrankte der Bruder von Margrith Lin an einer tuberkulösen Meningitis, er war zweieinhalb Jahre alt. Bereits totgesagt, überlebte er seine schwere Krankheit, nach zwei Jahren Spital- und Kur-aufenthalt kehrte der Bruder wieder nach Hause zurück: «körperlich geheilt dank neuzeitlichen Heilmitteln», wie es im Austrittsbericht des

Arztes hiess. Über seine geistigen und seelischen Schädigungen wurden die Eltern nicht informiert.



Margrith Lin erzählt die Lebensgeschichte ihres Bruders und gleichzeitig ihre eigene Geschichte als Schwester dieses Bruders. Und sie erzählt von den Erfahrungen mit Behörden, Institutionen und dem Wandel im Umgang mit behinderten Menschen in den letzten siebzig Jahren. Dabei erzählt Margrith Lin immer aus der Doppelperspektive als Betroffene und als Fachfrau, hat sie doch als Heilpädagogin und Psychologin gearbeitet. 256 Seiten, ca. Fr. 36.00. Limmat, Zürich 2020

### ...und plötzlich ist

### ALLES anders...!

Die berührende und ehrliche Art, mit der Karin Gächter-Meile die Lebensgeschichte ihrer Tochter Tabeca erzählt, reisst mit und rührt gleichzeitig zu Tränen. Schonungslos offen werden die Herausforderungen und Fakten des alltäglichen Lebens, der Kampf mit staatlichen Einrichtungen, die ein Leben mit einem mehrfach behin-





...und plötzlich...?  
...ist ALLES anders..!  
Karin Gächter-Meile

dernten Kind bringt und jeden Tag aufs Neue gemeistert werden müssen, aufs Papier gebracht. Das heisst nicht, dass Personen und Hilfsorganisationen per se kritisiert werden. Tabeas Geschichte zeigt schlicht und einfach die Überforderung mancher Institutionen und soll Menschen und Familien, die mit einer Behinderung konfrontiert werden, den Weg durch den Bürokratie- und Therapiedschungel erleichtern. – Karin Gächter-Meile: ... und plötzlich ist alles anders. 500 S., ca. Fr. 25.00. Merlin's Bookshop, Birlenbach 2019

### 1001 Ideen für den Alltag mit autistischen Kindern und Jugendlichen

Über 1001 innovative wie auch bewährte Tipps unterstützen Eltern, Lehrkräfte und ErzieherInnen im Alltag mit autistischen Kindern und Jugendlichen. Praktisch, alltagsnah und auf die unterschiedlichen Entwicklungsstufen, Lernstile und Fähigkeiten ausgerichtet, werden kreative und einfach anwendbare



Ideen aufgezeigt – eine Fundgrube für alle, die mit mit autistischen Kindern und Jugendlichen leben und arbeiten. Ellen Notbohm, Veronica Zysk: 1001 Ideen für den Alltag mit autistischen Kin-

dern und Jugendlichen. 280 S., ca. Fr. 43.00, inklusive E-Book-Version. Lambertus, Freiburg 2019

### Psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

Die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung stellt eine besondere Herausforderung für das Bildungssystem dar. Die Sicherung des emotionalen und sozialen Wohlbefindens wird dabei oft zu wenig beachtet. Der Autor beschreibt die Auswirkungen kognitiver, sprachlicher und motorischer Behinderungen, Hör- und Sehbehinderungen und autistischer Störungen auf die psychosoziale Entwicklung. Sein besonderes Augenmerk gilt der Wechselwirkung der psy-



chosozialen Fähigkeiten mit der Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten und der exekutiven Funktionen. Forschungsbefunde zur sozialen Teilhabe, zur subjektiven Lebensqualität sowie zur Häufigkeit psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung werden für jeden Bereich differenziert erläutert und zahlreiche Möglichkeiten zur Prävention und Intervention vorgestellt. Fachkräfte erhalten das notwendige Wissen, um Kinder

und Jugendliche mit Behinderung zu unterstützen, in ihrem sozialen Umfeld dazuzugehören statt nur dabei zu sein. – Klaus Sarimski. 254 S., ca. Fr. 40.00. Hogrefe, Stuttgart 2019

### Hilfsmittel

#### Mobilität erhalten mit dem Alinker

Das Alinker-Laufrad wurde von der Niederländerin Barbara Alink entwickelt für Menschen, die noch nicht so eingeschränkt sind, dass sie auf einen Rollator oder einen Rollstuhl zurückgreifen müssen. Der Alinker ist ein nicht-motorisiertes, dreirädriges Laufrad ohne Pedalen, mit verstellbarem Sattel und Lenker. Von der Form und dem Design her erinnert es mehr an ein Sportgerät. Mit den grossen Vorderreifen lassen sich auch Hindernisse und Trottoirkanten gut überwinden. Für einen einfachen Transport kann man das Laufrad zusammenklappen. Mit nur 12 kg ist es sehr leicht und kann z.B. auch in den ÖV mitgenommen werden. Der Preis beträgt aktuell ca. Fr. 2000.00. Ein Modell für Kinder ist in Entwicklung. Weitere Infos und Anfragen: [www.thealinker.ch](http://www.thealinker.ch)



### visoparents schweiz

#### Ausflüge für Familien

Die Ausflüge von visoparents schweiz sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Nächste Anlässe: 5. Juli, Baumwipfelpfad Neckertal; 27. Juli (prov.), Lama Kennenlern-Spass. Auskunft und Anmeldung: Tel. 043 355 10 20 [jolanda.waser@visoparents.ch](mailto:jolanda.waser@visoparents.ch)



### Weiterbildung / andere Veranstalter

#### Workshop «Transfer bei Menschen mit Mehrfachbehinderung»

12. September, 9 – 12.15 Uhr, Tagesschule visoparents schweiz, Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich. – Es ist anspruchsvoll, einen Menschen mit einer schweren körperlichen Behinderung bei Transfers, zum Beispiel vom Bett in den Rollstuhl oder vom Boden auf einen Stuhl, zu unterstützen. In diesem Workshop lernen die Teilnehmenden Transfermöglichkeiten kennen, die den Rücken entlasten, und sie erhalten Ideen, wie sie die Fähigkeiten der zu transferierenden Person beim Transfer miteinbeziehen können. Angesprochen sind Personen, die Kinder und Erwachsene mit einer komplexen Mehrfachbehinderung betreuen (Lebensalter ab 2 Jahren, kognitives Entwicklungsalter bis ca. 3 Jahre). – Anmeldung (bis 15. August): [hfh.ch](http://hfh.ch) (Weiterbildung – Kurse)

#### Workshop «Guten Appetit»: Essen und Trinken mit Menschen mit einer Mehrfachbehinderung»

26. September, Tagesschule visoparents schweiz (siehe Workshop «Transfer») – Im Workshop wird die Essenssituation aus verschiedensten Blickwinkeln betrachtet. Themen sind Essplatzgestaltung, Nahrungskonsistenz,

# Agenda

Kau- und Schluckmechanismus, Zusammenhang zwischen Körperhaltung und Essen/Trinken, Hilfsmittel für die Essenssituation, mögliche Hilfestellungen, Verdauung und Medikamentenverabreichung. Zielpublikum siehe Workshop «Transfer». – Anmeldung (bis 15. August): [hfh.ch](http://hfh.ch) (Weiterbildung – Kurse)

#### Medizinische Versorgung von Menschen mit Behinderungen

27. Oktober, Curaviva Impulstag, 13.45 – 16.45 Uhr, Hotel Astoria, Olten – Eine gute Gesundheit stellt eine wichtige Voraussetzung für die Lebensqualität und für die Teilhabe an der Gesellschaft dar. Behindertenorganisationen stellen gravierende Lücken in der medizinischen und auch psychiatrischen Versorgung von Menschen mit einer Behinderung fest. Eine gute Zusammenarbeit zwischen dem medizinischen und pflegerischen oder betreuerisch tätigen Personal ist wichtig, damit eine adäquate Versorgung möglich wird. Am Impulstag kommen Fachpersonen aus Forschung, Medizin sowie der institutionellen Praxis zu Wort. [curaviva.ch](http://curaviva.ch) (Dienstleistungen – Veranstaltungen)

#### Jugendliche zwischen Traumberuf und Realität: Neue Ansätze in der Berufswahlvorbereitung

Samstag, 7. November, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich – Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensproblemen haben oft unrealistische Berufswünsche, wenig Selbstvertrauen und Motivationsprobleme. Übergänge bergen Risiken, eröffnen aber auch Chancen. In neueren Ansätzen zur Berufswahlvorbereitung stehen die betroffenen Jugendlichen stärker im Zentrum und damit die Frage, wie Lehrpersonen und schulische HeilpädagogInnen sie dazu befähigen können, die anstehenden Berufswahlentscheide möglichst selbstbestimmt in Angriff zu nehmen. Die Tagung zeigt aktuelle Forschungsergebnisse und Ansätze aus der Praxis. [hfh.ch](http://hfh.ch) (Weiterbildung – Tagungen)





# Diese Bienen stechen nicht



Im Kinderhaus Imago findet im Sommer ein grosses Honigfest statt. Klar, dass auch die Bastelarbeit dieses imago beim Thema anknüpft. Unser freches Bienchen ist einfach herzustellen, hübsch anzuschauen und vielseitig als Dekoration verwendbar.

Sie liefert uns Honig und Wachs, bestäubt unsere Nutzpflanzen und ist der Inbegriff des Fleisses – die Biene. Für viele Menschen ist die Biene auch ein Symbol für Frühling und Sommer und somit ein beliebtes Sujet für Dekorationen.

Ganz allgemein verwende ich für Bastelarbeiten gerne Material aus dem Alltag – Recycling im Kleinen, sozusagen. Für die Bienen kam mir die Idee, die Plastikhülsen der Kinder-Überraschungseier zu verwenden. In den meisten Familien bekommen die Kinder diese ab und zu geschenkt. Anstatt die gelben Plastikformen einfach in den Abfall zu werfen, bilden sie hier die Grundlage für den Körper der Biene.

## Das braucht es:

- Gelbes Plastikei
- Schwarzes Garn
- Bastelleim und Universalkleber
- Schwarzer Pfeifenputzer

- Schwarzer Moosgummi
- Korkzapfen
- Schwarze Guachefarbe
- Kleine Äuglein
- Weisses und gelbes Drachepapier



## Und so gehts:

**1.** Mit dem schwarzen Garn wickeln wir zwei oder drei Streifen um das gelbe Plastikei. Am Anfang und am Ende ein Stück Garn stehen lassen.

**2.** Den Korkzapfen in 3 bis 5 mm breite Scheiben schneiden und auf beiden Seiten mit schwarzer Farbe bemalen. Wenn die Farbe trocken

ist, stupfen wir mit einer Nadel oder Aale zwei Löcher für die Fühler in die schmale Seite. Je ein ca. 1 bis 1,5 cm langes Stück des Pfeifenputzers in die Löcher leimen.

**3.** Die Äuglein auf die Korkscheiben leimen oder Augen aufmalen. Nun kann das Gesichtchen der Biene auf eine Seite des Eis angeleimt werden.

**4.** Aus dem Moosgummi schneiden wir einen kleinen Kreis im Durchmesser von einem Einfrankenstück. Diesen einmal bis zur Mitte des Kreises einschneiden. Dann stecken wir ein Stück Pfeifenputzer von ca. 1 cm Länge in die Mitte ein. Die Enden des Kreises leimen wir 5 mm übereinander, so dass ein kleines Hütchen entsteht. Das Hütchen ergibt den Stachel und wird auf die andere Seite des Eis aufgeleimt. Wenn ein Moosgummi mit Glitter verwendet wird, sehen die Bienen noch toller aus.



**5.** Aus dem Drachepapier die Flügel ausschneiden. Dazu falten wir ein kleines Stück Drachepapier und schneiden es so, dass auf beiden Seiten des Bruchs ein Flügel entsteht. Wir brauchen je einmal grössere Flügel aus gelbem Papier und einmal etwas kleinere aus weissem Papier. Nun legen wir die Flügel übereinander, raffen sie etwas zusammen und binden sie mit den Enden des Garns zwischen den Streifen auf dem Rücken der Biene fest. Die Flügel zurecht zupfen und etwas aufstellen – Und fertig ist unsere Biene! Sie kann als Tischdekoration, in Blumengestecke oder an einem Faden am Fenster oder in Pflanzen aufgehängt werden. Mehrere Bienen fallen natürlich mehr auf und können auch zu einem lustigen Mobile zusammengestellt werden.



Die leuchtend gelbe Farbe des Eis und die schwarzen Streifen sind auch für Sehbehinderte gut sichtbar.

Da die schwarzen Streifen aus Garn sind, können sie ertastet werden. Auch das Gesicht und der Stachel sind gut fühlbar, sodass auch Kinder und Erwachsene mit einer Sehbehinderung die Formen ertasten und sich ein Bild von der Biene machen können.

Sonja Kiechl, Leiterin Kinderhaus Imago



## Bienen: ein aktuelles Thema

An schönen Sommertagen summt und brummt es in der Luft wieder von herumfliegenden Insekten wie Schmetterlingen, Käfern und Wespen. Auch die Bienen sind unterwegs, um Nektar und Pollen für sich und ihren Nachwuchs zu sammeln. Den blühenden Klee in der Wiese mögen sie gerne, darum aufgepasst beim Barfusslaufen. Davon mal abgesehen, ist die Biene auch für Kinder ein äusserst faszinierendes Tier – und ein dankbares Thema, um ihr Interesse am Schutz der Bienen und anderer bedrohter Tier- und Pflanzenarten zu wecken. Filme, Bücher und Ausstellungen laden zu Entdeckungsreisen ein:

### Filmtipp

#### «More than Honey

Seit einigen Jahren gibt ein weltweites mysteriöses Bienensterben den Forschern Rätsel auf. Was auf dem Spiel steht, macht der Dokumentarfilm des Schweizer Regisseurs Markus Imhoof deutlich. Spektakuläre Aufnahmen ermöglichen Einblicke in eine Welt, die man nicht so schnell vergessen wird. Dabei geht es um mehr als Blüte und Honig, es geht um das Leben, um Menschen und Bienen, um Fleiss und Gier, um Superorganismen und Schwarmintelligenz. Ein Muss für Familien mit älteren Kindern und alle, denen die Zukunft unseres Planeten nicht gleichgültig ist. Den Film kann man bei iTunes beziehen, auf der Webseite gibt es Hintergrundmaterial und ein Schuldossier. [www.morethanhoney.ch](http://www.morethanhoney.ch)

### Buchtipps für Kinder (und Eltern): Bei den Bienen

Auf der Obstwiese summt und brummt es: Die Bienen haben Nektar und Pollen gesammelt und fliegen nun heim, um daraus Honig zu machen. Ein Blick hinter die Klappfensterchen dieses liebevoll illustrierten Buches von Anne Möller zeigt, was im Bienenstock passiert: Wie die Wabenzellen gebaut werden, wie eine Biene aus einem Ei zum fertigen Insekt heranwächst, wie die Arbeitsteilung im Bienenstaat funktioniert und wie der Honig entsteht, den wir so gerne essen. Ein tolles Sachbuch für Kinder ab ca. 5 Jahren. Bibliographisches Institut Mannheim, 18 Seiten, ca. Fr. 25.–



### Ausflugstipp für Familien: Bienenlehrpfad

[www.bienenlehrpfad.ch](http://www.bienenlehrpfad.ch)  
Eine schöne Idee für nachhaltigen Honig und eine nachhaltigere Welt: [www.bee-family.com](http://www.bee-family.com)



**Wissenswertes für Gönner**

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. visoparents schweiz ist es ein Anliegen, dass Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

**Wenn die Welt zu laut, zu bunt und zu eng wird**

«Schau mich an, hör mir zu, nimm meinen Geruch auf und berühre mich!», ruft es aus jedem Winkel des Raumes. Jedes Geräusch fordert Gehör: das Ticken der Uhr, das Knarren der Schranktüre, das Lachen eines Kindes, Stimmen von nah und fern, das Vogelgezwitscher vor dem Fenster. Gleichzeitig müssen Dutzende von Farben und verschiedene Gerüche verarbeitet werden. Normalerweise kein Problem. Kinder mit einer empfindlichen Sinneswahrnehmung jedoch sind davon häufig überfordert.

In den integrativen Kinderhäusern Imago in Dübendorf und Baar lernen diese Kinder gemeinsam mit allen anderen, sich in unserer Welt so gut es geht zurechtzufinden. Mit viel Hingabe, Geduld und Fachwissen gehen die Mitarbeitenden auf die individuellen Bedürfnisse ein. Kinder, die aufgrund einer angeborenen Entwicklungsstörung unter Reizüberflutung leiden, sind zusätzlich auf Hilfsmittel angewiesen. Sie brauchen Inseln, um zur Ruhe zu kommen und dem Strudel der auf sie eindringenden Reize zu entfliehen.

tel angewiesen. Sie brauchen Inseln, um zur Ruhe zu kommen und dem Strudel der auf sie eindringenden Reize zu entfliehen.

**Innere Ruhe dank äusserer Unterstützung**

Ein Ruhesessel mit sensorisch stimulierenden Kugeln zum Beispiel aktiviert die Körperwahrnehmung. Die Schwere und der Druck des Materials erzeugen ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Ähnlich beruhigend wirken Klang- und Sitzkissen. Sie stimulieren den Berührungssinn, wodurch sich das Körperbewusstsein des Kindes verbessert.



Die Entspannungsiseln im Kinderhaus Imago tun allen Kindern gut.

Dank dieser Hilfsmittel gelingt es den Kindern, aus motorisch und psychisch bedingten Unruhezuständen herauszufinden. Helfen Sie mit, jedem Kind das nötige Rüstzeug für sein Leben in unserer Welt zu geben, und unterstützen Sie uns mit einem Beitrag an die kostenintensiven, unentbehrlichen Hilfsmittel in den Kinderhäusern Imago. Herzlichen Dank für Ihre Solidarität!

Nähere Auskunft erteilen gerne: Susanne Fisch, Christine Müller Co-Verantwortliche Spenden und Partnerschaften Telefon 043 355 10 28 christine.mueller@visoparents.ch



**Spenden**  
visoparents  
8600 Dübendorf

PC 80-229-7  
CH87 0900 0000 8000 0229 7  
Credit Suisse, Zürich  
CH05 0483 5062 2904 0100 1

**viso parents.ch**  
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

**PINNWAND**



**Ferien auf dem Bauernhof für Kinder mit Epilepsie**

**Das Kinderhaus Imago braucht**

Kleider, Spielsachen, Kindermöbel ... Jede Familie hat irgendwann Dinge im Haus, die nicht mehr benötigt werden. Was tun damit? Eine sinnvolle Verwendung ist eine Sachspende an die Kinderhäuser Imago. Aktuell brauchen wir in

- **Dübendorf:** dichte Regenhosen und Regenjacken in den Grössen 98–116; Gummistiefel in den Grössen 24–30
- **Baar:** einen Buggy (für 1 Kind); T-Shirts und kurze Hosen ab ca. Grösse 98 / 104; Socken für 2- bis 4-jährige Kinder



Die Kinderhaus-Teams freuen sich auf Ihre Kontaktnahme:  
Dübendorf: 043 355 10 26 kinderhaus@visoparents.ch  
Baar: 041 525 20 40 kinderhaus-baar@visoparents

Unvergessliche Begegnungen mit Zwergziegen, Hühnern, Katzen, Kühen und anderen Tierarten erleben die Gäste in dieser speziellen Ferienwoche. Teilnehmen können epilepsie-betroffene Kinder und ihre Geschwister im Alter von 8 bis 14 Jahren. Neben den täglichen Tier-Begegnungen wird gebastelt, gemalt und gespielt. Das Lagerteam sorgt für ein spannendes und ereignisvolles Rahmenprogramm auf dem Berghof im schönen Hallau in Schaffhausen und ist darum bemüht Ihren Schützlingen das Land- und Tierleben näher zu bringen.  
Datum: 3. - 10. Oktober 2020  
Kosten: betroffene Kinder CHF 360, Geschwisterkinder CHF 240 (inkl. Vollpension, Betreuung, Aktivitäten). Für Nicht-Mitglieder von Epi-Suisse wird eine pauschale Zusatzgebühr von CHF 50 verrechnet. Infos und Anmeldung (bis 5. September): [www.epi-suisse.ch](http://www.epi-suisse.ch)



**Rakete, Mond und Sterne – eine Reise durchs Universum**

Über 50 Jahre nach der ersten Mondlandung blickt das Kindermuseum in Baden zurück, nach oben und nach vorne: Wo kommen all die Sterne her? Wie war es damals auf dem Mond? Gibt es Leben auf anderen Planeten? Wo führt die Reise hin? Die Ausstellung nimmt die kleinen und grossen BesucherInnen mit auf eine Reise in die Weiten des Universums. Ausgestellt sind Zeugnisse der Raumfahrt, Kinderspielzeug, Kinderbücher und weitere Objekte rund ums Universum. Interaktive Stationen laden zum Entdecken und Mitmachen ein. (Bis 31. Dezember 2020.) [kindermuseum.ch](http://kindermuseum.ch) (Sonderausstellungen)

